Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Amtliches Blatt der Landräte des Kreises Hattingen und des Stadtkreises Bochum

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Vereinigt mit der „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 265 — Freitag, 10. November — 1944

Erneuerte Umfassungsversuche von Metz abgeriegelt

Erbitterte Kämpfe in den westlichen Niederlanden und südlich Aachen — Abwehr- und Angriffserfolge auf dem Balkan

Der neue amerikanische Großangriff, der am Mittwochmorgen zwischen Pont-a-Mousson und Salzburgen begonnen hat, überraschte uns nicht im geringsten. Wir warteten schon lange darauf und haben in Ruhe die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Der Feind zeigte uns durch seine Vorbereitungen zu deutlich, was er beabsichtigte, nämlich die Umfassung von Metz und einen neuen

Vorstoß auf das Saargebiet

Mit diesen Worten zeichnete der Führer der deutschen, jetzt in schweren Abwehrkämpfen stehenden Heeresgruppe die Lage in Lothringen. Die Entwicklung rechtfertigt seine Zuversicht. Schon einmal haben die Nordamerikaner Ende September versucht, die durch die Maginot-Linie und unsere neuen Westbefestigungen gesperrte Pforte zwischen Metz und den Vogesen zu öffnen. In schweren Abwehrkämpfen und Gegenangriffen wurde damals der Feind nördlich des Waldes von Parroy, Salzburgen und Romeny aufgefangen und zurückgeworfen. Starke Angriffe gegen unseren vorgeschobenen Brückenköpfe an der Seille, zahlreiche Aufklärungsstöße und die von unserer Artillerie wiederholt wirksam unter Feuer genommenen Truppenverschiebungen des Feindes kündigten den jetzt nach dreistündigem Trommelfeuer begonnenen Ansturm an. Obwohl sechs nordamerikanische Divisionen im Schwerpunkt

zwischen Romeny und Salzburgen angesetzt wurden, bekamen unsere Grenadiere

bis Mittwochabend nur 15 feindliche Panzer zu Gesicht. Der Angriff wird somit zunächst fast ausschließlich von Infanterie getragen, die von massiertem Artilleriefeuer unterstützt wird, da Regen und tiefhängende Wolken den Einsatz der feindlichen Bomber hinderten. Als sich der Feind am Abend des ersten Kampftages trotz hoher Verluste auf geringfügige Einbrüche beschränkt sah, führte er nachts Panzer heran, die in den Morgenstunden des Donnerstag vor allem westlich Salzburgen angriffen. Hier sowie bei Marsal an der Straße nach Dieuze und bei Romeny sind zur Stunde schwere Kämpfe im Gange. Offensichtlich will der Feind seine Panzer in größerem Umfange erst dann einsetzen, wenn der Infanterie das Aufschlagen einer Bresche gelungen sein sollte. Dies ist jedoch bisher nirgends der Fall. Unsere Truppen riegelten vielmehr die im ersten Anlauf hier und da eingedrungene feindlichen Kräfte sofort ab und holten in energischen Gegenstößen vorübergehend verlorene Dörfer und Höhenstellungen zurück, darunter an der Straße nach Dieuze die Höhe 310, die im Laufe des Mittwoch fünfmal den Besitzer wechselte.

Bei Walcheren

Hinter der neuen Schlacht in Lothringen treten die übrigen Kämpfe an der Westfront zurück, obwohl sie vor allem von der in der Nordecke von Walcheren zusammengepreßten restlichen Inselbesetzung, von den oft bis zur Brust im Wasser stehenden Verteidigern des Maas-Brückenkopfes südlich Mördijk sowie von den am Südrand des Waldes von Hürtgen weiterhin angreifenden Grenadieren äußerste Härte verlangten.

Erhöhte Kampftätigkeit in Italien

Im Ostteil der italienischen Front verdichteten sich die örtlichen Vorstöße der letzten Tage ebenfalls zu neuen heftigen Angriffen britischer Verbände. Südlich Faenca kam der mit starker Artillerieunterstützung anstürmende Feind nicht über unbedeutende Geländegewinne hinaus. Seine Hauptstöße erfolgten weiter östlich, wo die Briten von Süden und Osten zum umfassenden Angriff auf Forli antraten. Schwerstes Feuer und fast ununterbrochener Schlachtfliegereinsatz unterstützten die immer wieder anrennenden Infanterie- und Panzerverbände. In erbitterten Kämpfen, insbesondere auf dem Flugplatzgelände und am Ronco, brachten unsere mit äußerster Härte kämpfenden Truppen den Gegner zunächst zum Stehen. Noch in den Abendstunden dauerte das Ringen an.

Feindvorstöße auf dem Balkan

Auf dem Balkan setzte Generaloberst Löhr mit seinen Truppen trotz aller feindlichen Ueberflügelungs- und Sperrversuche die Absetzbewegungen in Nord-Mazedonien fort. Sie sind am Strumnitza-Tal, dem südlichsten Angelpunkt der Sperrlinie östlich Vardar, vorbeigegangen, nachdem sie den dort immer wieder vergeblich angreifenden Bulgaren an den Vortagen schwerste Verluste beigebracht hatten. Die Stöße des Feindes konzentrierten sich zur Zeit auf die weiter nördlich liegenden Schlüsselstellungen, aber auch dort schlugen unsere Truppen alle Angriffe zurück und drückten nördlich die schwer mitgenommenen Bulgaren durch energische Gegenangriffe in das unwegsame Gebirge ab. Durch die soeben erfolgreich abgeschlossene Säuberung der wichtigsten Verbindungsstraße in Nordmontenegro bei Prijepolje hat sich die Lage auf dem Balkan noch weiter gefestigt. Der planmäßige Ablauf der bisherigen Bewegungen ist das Verdienst unserer auf den ägäischen Inseln zurückgebliebenen Nachhuten, die hier starke feindliche Kräfte weitab von der Hauptfront fesseln. Die Vertreibung der Briten von Milos nach fünftägigem harten Ringen ist nach den kürzlichen erfolgreichen Kämpfen aus Piscopi ein neuer Beweis für die Energie mit der unsere Stützpunkte ihre Aufgabe erfüllen.

Kämpfe an der mittleren Theiß

An der Ostfront lag das Schwergewicht der Kämpfe weiterhin in Südungarn. Nach dem Scheitern ihres Frontalangriffs auf Budapest, wo der Feind am Mittwoch nur noch vergebliche örtliche Angriffe an der Bahnlinie Vecses — Szonok führte, verlagerten die Bolschewisten ihren Hauptdruck an die mittlere Theiß. Durch Zusamemnballung konnten sie die nördlich der Theiß verlaufende Bahnlinie bei Mezokovesd erreichen und, nach Westen einschwenkend, Boden gewinnen. Dort wurde der Feind von unseren Gegenangriffen getroffen und aufgefangen. Die Kämpfe, in die von beiden Seiten Verstärkungen eingreifen, sind noch in vollem Gange. An der ganzen übrigen Ostfront kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Das gegenwärtige Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit in den meisten Abschnitten der Ostfront darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Sowjets nach Umgruppierung ihrer schwer mitgenommenen Verbände an den bisherigen Brennpunkten neue Angriffe vorbereiten.



Der Volkssturm tritt an. Gewehre werden bei diesem ersten Appell der Berliner Volkssturmmänner ausgegeben. (Hamann-TO-EP.)

Rom zählt über 200 000 Arbeitslose

Das Elend im besetzten Italien

Rom, 10. November. Die Verhältnisse in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Teil Italiens seien freundlich trautiger, als man sich überhaupt vorstellen kann, schreibt die englische Wochenschrift „Tribune". Mit Recht spreche man heute so abfällig von der seinerzeitigen Churchill-Erklärung. Sie enthalte die altbekannten hohlen Phrasen. Mit den in ihr gemachten Versprechen scheine es ebenfalls so zu gehen, wie den vielen anderen, die auch nicht gehalten wurden. Bis auf den heutigen Tag sei von den Anglo-Amerikanern kaum etwas unternommen worden, um die wirtschaftliche Not der Italiener zu lindern. In den Großstädten, vor allem in Rom, sei das Elend am größten, da es dort so gut wie nichts zu essen gebe. Der Hunger und die Verzweiflung treibe die Menschen dem Verbrechen in die Arme. Die Mehrzahl der Italiener sei erwerbslos, allein Rom zähle über 200 000 registrierte Arbeitslose.

Die allgemeine Unsicherheit in Rom beleuchtet eine Meldung, wonach die Gewalttätigkeiten in den Straßen Roms durchschnittlich acht Ueberfälle in jeder Nacht betragen. Häufig trugen die Attentäter alliierte Uniformen. Da in letzter Zeit besonders häufig auch Drucker von diesen nächtlichen Ueberfällen betroffen wurden, haben diese ihre Weiterarbeit vielfach davon abhängig gemacht, daß sie im Wagen zur Arbeit gebracht und wieder heimbefördert werden. Für das Elend, das die Alliierten dem besetzten Italien gebracht haben, ist weiter eine Meldung bezeichnend, wonach das Bonomi-Kabinett es mit einer Million Obdachloser im besetzten Italien zu tun hat, für die man in den kommenden harten Wintermonaten kein Dach über den Kopf hat.

Neuer ungarischer Gesandter

Berlin, 10. Nov. Der königlich-ungarische Gesandte Sandor Hoffmann von Nagyszetetag ist von Berlin abberufen worden. Sein Nachfolger, Vitez Andras Mecser, ist am vorigen Sonnabend in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Nationale Arbeiterorganisation in Ungarn

Budapest, 10. Nov. Der Führer der ungarischen Nation, FranzSzalasi, hat die Aufstellung einer großen nationalen Arbeitsorganisation nach dem Vorbild der Deutschen Arbeitsfront angeordnet. Die Organisation heißt Berufsorganisation der arbeitenden Nation. Die Organisation vertritt alle moralen und materiellen Interessen aller arbeitenden Ungarn.

Die Anarchie in Frankreich

Paris, 10. Nov. Im Hauptquartier Eisenhowers verfolgt man mit immer größerer Sorge die Entwickelung in Frankreich, die allmählich die rückwärtigen Verbindungen der englisch-amerikanischen Truppen bedroht. Es ist immer noch nicht gelungen, das französische Eisenbahnsystem auch nur annähernd wiederherzustellen. Dazu kommen Sabotageakte, durch die immer wieder neue Strecken unterbrochen werden, so z. B. in der vergangenen Woche die wichtige Linie von Grenoble nach Valencienne. Lyon war vor einigen Tagen wieder einmal fast völlig von der Außenwelt abgeschnitten, da mehrere Brücken zerstört worden waren. Auf einer wichtigen Strecke, die Marseille mit der Etappe der amerikanischen Truppen auf dem rechten Flügel der alliierten Front verbindet, mehren sich mysteriöse Explosionen von Munitionszügen. Zahlreiches Kriegsmaterial „verschwindet" und wandert in die Hände unterirdischer revolutionärer Organisationen. Das Hauptquartier Eisenhower hat de Gaulle dringlich aufgefordert, diesen Zuständen ein Ende zu machen, da sonst ein schärferes Zugreifen der interalliierten Militärbehörden unerläßlich sei.

Judenfeindliche Stimmung in England

Stockholm, 10. Nov. Es sei unmöglich, heute in England zu reisen, ohne die „erschreckende Beobachtung" zu machen, daß die Leute wieder Meinungen vertreten, die vor Kriegsausbruch so weit verbreitet waren, berichtet ein Korrespondent der englischen Zeitschrift „Tribune". Judenfeindliche Aeußerungen beispielsweise höre man jetzt auf Schritt und Tritt und ohne weiteres werde angenommen, daß jeder Zuhörer diese Auffassungen teile. Die Juden seien die Hauptverdiener am Schwarzen Markt, verführen unerlaubt Benzin und kauften alle Waren auf, so lauteten die zumeist gehörten Beschwerden. Als er, der Korrespondent — der allem Anschein nach selbst Jude ist — in einem größeren Kreise die Juden verteidigen wollte, habe man ihn voller Mißtrauen und wie einen Feind Englands angesehen.

Hammerfest wird geräumt

Oslo, 10. Nov. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Hammerfest ist im Hinblick auf die bolschewistische Gefahr mit der Räumung der nördlichsten Stadt der Welt Hammerfest begonnen worden. Auch die Bewohner von Tromsö beginnen aus gleichen Gründen die Stadt zu verlassen.

Schatten am Goldenen Horn

Der türkische Staatspräsident Inönü hat in seiner letzten Rede ein Hauptproblem seines Landes, an dem dessen ganze politische Bedeutung hängt, überhaupt nicht berührt. Die ganze Meerengenfrage blieb tabu. Das muß seine Gründe haben. Es ist klar, daß es sich bei den Dardanellen um einen der vielen Punkte handelt, mit denen Europa übersät ist und von denen selbst Churchill im Unterhaus seufzend gesprochen hat. Da sich ihre Existenz nicht fortleugnen läßt, versucht man entweder, sich ihrer durch Verhandlungen zu entledigen, oder aber sie wegzuschweigen. Churchill hat, was die Meerengen angeht, in Moskau einen Ausgleich gesucht und angeblich sie auch durch Hergabe Nordnorwegens gefunden. Die Türkei aber, als Leidtragende, hat keine andere Wahl, als nichts dazu zu sagen, was immer auch dabei herauskommen sollte.

Und wie am Bosporus, ist es seit dem Eindringen der Sowjets in das Mittelländische Meer an vielen Stellen. Großbritannien hat einen hohen Kaufpreis für die sowjetische Waffenhilfe bezahlen müssen, als es einen Teil der französischen Kriegsflotte Moskau zur Morgengabe darbrachte, und damit den Einzug von Hammer und Sichel in eine seiner intimsten und privatesten Sphären gestattete. Wenn man bedenkt, mit welcher Zähigkeit England sich in Gibraltar, in Malta, in Cypern und Suez und seine übrigen Machtpositionen im Mittelmeer klammert, wimmt es wunder, warum es im Falle Moskau so freigebig ist. Aber entweder handelt es in gefährlicher Selbstüberschätzung bzw. in einer Unterschätzung der sowjetischen Machtmöglichkeiten, oder aber es hofft, nach dem Kriege alle Einbußen irgendwie wieder kompensieren zu können. Ob aber der völlig verfahrene Empirekarren jemals wieder flott zu machen sein wird, ist eine andere Frage.

Wie in den Dardanellen ist es im Bonomi-Italien und auf dem Balkan, in Südfrankreich und neuerdings auch an den Pyrenäen. Ueberall hat der Bolschewismus Fuß gefaßt, überall sind die Bolschewisten es, die hinter den Dingen stehen und die das Chaos schüren, revolutionäre Pläne entwickeln. Der alte Rotspanier Del Vayo hat kürzlich das Programm zusammengestellt, Franco in Spanien zu stürzen, und der rotspanische Kongreß in Frun hat soeben seine volle Zustimmung dazu erklärt. In den von den Alliierten besetzten Teilen Italiens ist die Zersetzung schon weit fortgeschritten. Schon steht die Zerstörung des Ganzen auf der Tagesordnung, schon flattern über den hungernden Demonstranten rote Fahnen. Marschall Tito empfängt seine Weisungen nicht aus London oder Washington, sondern er ist der Mann Stalins. In Rumänien, Bulgarien, auf dem ganzen Balkan stehen nicht britische oder amerikanische Einheiten, sondern bolschewistische Armeen, die dort schleunigst vollendete Tatsachen zu schaffen suchen. Wie es in Nordafrika aussieht, läßt sich unter den scharfen Zensurbestimmungen nicht klar übersehen, jedoch ist bekannt, daß man dort auch den Sowjets offiziell Stützpunkte zuerkannt hat.

So sieht die Lage im Mittelmeer zur Zeit aus. Man wird feststellen müssen, daß sich hier Entwicklungen anbahnen, die von entscheidender Bedeutung für die Zukunft von Europa und Afrika sein werden. Aber man wird die Einschränkung machen müssen, daß das Schicksal auch dieses Teiles der Welt nicht von Augenblicksdingen abhängen wird, sondern von den Ereignissen, die sich bis zum Ende des Krieges noch abspielen werden.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Unteroffizier Werner Höner, Gruppenführer in einem Pionier-Bataillon, geboren am 26. 6. 1914 in Solingen. Unteroffizier Höner starb an der Westfront den Heldentod; Obergefreiten Adolf Friedrich, stellvertr. Gruppenführer in einer berlin-brandenburgischen Panzergrenadier-Division, geboren am 16. 11. 21 in Chemnitz; Hauptmann Willi Hägele, Batteriechef in einem Flak-Regiment, geb. am 24. 7. 1914 in Eßlingen; Hauptmann Gerhard Koall, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, geboren am 7. 6. 1912 in Cottbus; Oberst Johannes Stotenburg, Kommandeur eines Artillerie-Regiments, geboren am 14. 2. 1898 in Soldin (Neumark); Hauptmann Siegfried Keilong, Kommandeur einer russischen Artillerieabteilung, geboren am 28. 10. 1911 in Berlin-Charlottenburg; Leutnant Alfons Bialetzki, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, geboren am 29. 9. 1919 in Bguschütz; Unteroffizier Heinz Kramer, Richtschütze in einer schweren Panzer-Abteilung, geboren am 6. 2. 1921 in Michelsdorf (Kreis Landshut).

„V 2" — die Sensation für London

„Eine fliegende Telegrafenstange mit einem Feuerschweif!"

London, 10. Nov. Nachdem der deutsche Wehrmachtbericht vom 8. November den V.-2-Beschuß auf den Großraum von London bekanntgegeben hat, sieht sich nun auch das englische Reuterbüro veranlaßt, eine Meldung über V. 2 zu veröffentlichen. Nach dem Reuter-Bericht ist V. 2 eine gewaltige Rakete, von der man sage, daß sie einen Sprengstoff besitze, der etwa eine Tonne Sprengstoff enthalte. Reuter schreibt dem neuen deutschen Ferngeschoß eine Reichweite bis zu 600 km zu. Das Reuterbüro glaubt, das Geschoß mit einer langen, ziemlich starken Rakete, die ein Schwanzsteuer wie gewöhnliche Bomben besitze, vergleichen zu können. Diese Rakete sei bis zu 16 Meter lang und gleiche einer „fliegenden Telegraphenstange, die einen Feuerschweif hinter sich herzieht". Das Geschoß soll schneller als der Schall sein, so daß es im Zielen schlägt, ehe man sein Nahen hören kann.

Ueber die Wirkung der neuen Waffe bewahren im übrigen die Londoner Zeitungen die größte Zurückhaltung.

Am Donnerstagmorgen haben sämtliche englische Zeitungen auf der ersten Seite in beträchtlicher Aufmachung die Mitteilung des OKW. über den Einsatz der V. 2 veröffentlicht, doch alle ohne jeglichen Kommentar. Beim Einsatz der V. 1 hat es Wochen gedauert, ehe die ersten zuverlässigen Berichte über die Wirkung der Waffe aus England eintrafen. Diesmal scheint jedoch das Schweigegebot noch schärfer zu sein, und zwar besonders für die ausländischen Berichterstatter. Man hat sogar versucht, durch mehr oder weniger geschickte Tarnung den Einsatz der V. 2 zu vertuschen, und hat sich dabei folgenden Tricks bedient: Als die deutschen Truppen die nordfranzösische Küste räumten, jubelte ganz Südengland auf, nun sei es vorbei mit den fliegenden Bomben. Wenige Tage später kamen jedoch die Zeitungen mit den erstaunlichsten Erklärungen, warum trotz des Wegfalls der angeblichen Stellplätze der V. 1 in Nordfrankreich die britische Hauptstadt weiter unter dem Feuer neuer deutscher Vergeltungswaffen liege. Vollständig verschwiegen wurde aber, daß es sich in Wirklichkeit um eine neue Waffe handelt, die sich sehr wesentlich von der Flügelbombe unterscheidet, daß sie in London furchtbarste Verwüstungen angerichtet hat, und daß diese neue Waffe geräuschlos ist und wegen ihrer hohen Geschwindigkeit nicht gesehen werden kann. Das ist für die britische Abwehr von allergrößter Bedeutung, denn die V. 1 konnte in ihrem Fluge beobachtet werden, und man konnte sie auch hören.

Man wird also abwarten, bis die britische Zensur, durch die Umstände gezwungen, Einzelheiten über die Wirkung der V.-2 bekanntgeben wird. Auffallend ist schon jetzt eine Tatsache: In den letzten Tagen haben prominente britische Militärs im Rundfunk Vorträge gehalten, in denen sie immer wieder mit Nachdruck unterstrichen, daß die schweren Opfer und Strapazen, die Groß-London mitmachte, noch nicht abgeschlossen seien und „das große Buch des Kriegseinsatzes der Londoner Bevölkerung noch manch ungeschriebenes Kapitel enthalte".

Nach der Wiederwahl Roosevelts

Wasser auf die Mühlen der Sowjets

Berlin, 10. November. Der Großwahltag in USA. ist vorüber. Er brachte die Wiederwahl des Präsidenten Roosevelt, die allgemein erwartet wurde. Jeder deutsche Politiker kennt seit Jahren das alte Prinzip der USA.-Politik, daß man in einem politischen Rennen die Pferde nicht wechselt. Zudem ist zu Beginn des Wahlkampfes zwischen dem demokratischen und dem republikanischen Kandidaten ein Gentleman-Agreement getroffen worden, so daß die entscheidenden Fragen der Kriegführung und der Außenpolitik aus dem Wahlkampf ausgeschaltet blieben. Was ist nun weiter?

Auf diese entscheidende Frage hat am Vorabend der USA.-Wahlen kein geringerer als Stalin mit seiner letzten Rede die gewünschte Auskunft gegeben. Zwischen ihm, Roosevelt und Churchill herrscht völlige Einigkeit, Meinungsverschiedenheiten werden ausgeglichen, und die Beziehungen Moskaus zu Whitehall und dem Weißen Hause sind intimer denn je. Das ist nicht verwunderlich, denn Roosevelt und Churchill haben auf der Konferenz in Teheran Stalin Machtbefugnisse eingeräumt, an deren Realisierung die sowjetische Diplomatie mit Nachdruck arbeitet und deren Vollendung durch die Wiederwahl des Präsidenten Roosevelt für Stalin wesentlich erleichtert sein dürfte.

Eingehende Erläuterungen dieser Auffassung bringt die englische Monatszeitschrift „Worl Review", die einleitend bemerkt, daß wie die Konferenz in Teheran so auch die letzte Moskauer Konferenz Stalins mit Churchill derart geschickt arrangiert war, daß die Früchte der bolschewistischen Politik immer schneller heranreifen. Die militärischen Sphären, die in Teheran der Sowjetunion für Kriegszwecke eingeräumt wurden, sind unter der Hand auf der Moskauer Konferenz in politisch permanente Interessensphären der Sowjets umgewandelt worden.

Die Sowjetunion forderte und erhielt den entscheidenden politischen Einfluß in ganz Osteuropa vom Nordkap bis zum Aegäischen Meer, aber auch in Zentraleuropa und in anderen Gebieten. Dabei arbeitet die sowjetische Diplomatie in allen Ländern von Finnland bis nach Jugoslawien nach demselben taktischen und strategischen Muster, so daß man heute schon in jedem einzelnen Falle den nächsten Schritt der Bolschewisierung aller dieser Länder ohne weiteres Kopfzerbrechen feststellen kann. Auch Zentraleuropa ist nach „World Review" Moskau als militärische und politische Interessensphäre überlassen worden. Das ist, bemerken die „Basler Nachrichten" hierzu, für die Schweiz ein aufschlußreicher Erklärungsversuch für die schroffe Ablehnung der Aufnahme diplomatischer Beziehungen der Schweiz mit UdSSR.

Was kümmert die Amerikaner auch die abendländische Kultur? Wie sie blindwütig eine Kulturstätte nach der anderen in Schutt und Asche legen, so überantworten sie einen europäischen Staat nach dem anderen dem sowjetischen Moloch. In Asien ist es nicht anders. Wie die Affäre des amerikanischen General Stilwell beweist, sind die US-Amerikaner in gleicher Weise auch entschlossen, ganz China dem Bolschewismus zu überantworten.

Auch das erscheint keinem Politiker mehr verwunderlich, der sich daran erinnert, daß auf Gesuch und auf den politischen Druck der Washingtoner Regierung im Laufe dieses Jahres nicht weniger als zwölf Staaten diplomatische Beziehungen mit der Sowjetunion aufgenommen haben, nämlich Kuba, Columbien, Australien, Chile

Irland, Island, Uruguay, Aegypten, Neuseeland, Saudi-Arabien, Libanon, Irak und Syrien. Die Lebensinteressen der kleinen Staaten fallen vollkommen unter den Tisch, denn sie haben lediglich den Wünschen und Weisungen Folge zu leisten, die aus Washington, Moskau und London kommen.

Für uns Deutsche ist diese Entwicklung lediglich eine Bestätigung von dem, was wir immer festgestellt und dem deutschen Volke vor Augen geführt haben. Bolschewismus und Plutokratie, Morgenthau und Stalin, verfolgen Arm in Arm die gleiche Vernichtungspolitik gegen die Gesamtkultur des Abendlandes. Wir ziehen daraus die Konsequenzen. Wir müssen und werden noch härter werden, denn es gilt, „allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!"

*

Der Londoner Korrespondent der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" gibt seinem Blatte einen Bericht über die Aufnahme der amerikanischen Wahlergebnisse in England und schreibt u. a., erst künftige Jahre könnten lehren, wieviele wichtige Entscheidungen infolge der Rücksichtnahme Roosevelts auf seine Wahlaussichten aufgeschoben oder beeinflußt wurden. Jetzt brauche man nicht mehr auf italienische Stimmen und auf tschechische Stimmen dort Rücksicht zu nehmen, ganz zu schweigen von den polnischen Stimmen im ganzen Lande.

Man erwartet also in London, daß Roosevelt jetzt bedenkenlos den imperialistischen Kurs steuern wird, nachdem er sich den Präsidentenstuhl weiterhin gesichert hat. Jetzt wird er keine Rücksicht mehr auf die Polen, die Tschechen und die Italiener nehmen, die in den USA. wohnen. Solange er sie als Wahlfutter brauchte, hat er ihnen Versprechungen gemacht. Dem italienischen Volke hat er die Brotration großmütigst erhöht, ohne gleichzeitig zu sagen, daß diese Ration auch jetzt noch zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Den Polen hat er großzügige Zusagen gemacht und das tschechische Volk hat er durch ebenso billige Versprechungen zu ködern sich bemüht. Das alles wird jetzt künftig aufhören. — Genau so haben wir uns das vorgestellt.

Schlacht an der lothringischen Grenze

Der Feind an zahlreichen Stellen abgewiesen oder in Gegenangriffen wieder geworfen. — Fortsetzung der Säuberungsaktion im Aachener Revier

Aus dem Führerhauptquartier, 9. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die tapfere Besatzung des Brückenkopfes Moerdijk vereitelte auch gestern die fortgesetzten Versuche der gegnerischen Panzerverbände, sie zu durchstoßen und von der Maas abzuschneiden. An der gesamten Front in Holland setzte der Feind den ganzen Tag über starke Schlachtfliegerverbände ein.

Von den Abschnitten beiderseits Aachen wird zunehmendes feindliches Artilleriefeuer und lebhaftes Nebelschießen gemeldet. Wie schon am Vortage, scheiterte auch gestern ein Angriff auf Würselen. Unsere Panzer und Grenadiere setzten die Säuberung im Gebiet von Kommerscheidt fort. Gegenangriffe nordamerikanischer Bataillone wurden trotz starker Unterstützung aus der Luft verlustreich für den Gegner zurückgeschlagen und dabei erneut zahlreiche Gefangene eingebracht. Eine Anzahl deutscher Soldaten wurde aus der Gefangenschaft befreit.

Die Abwehrschlacht an der lothringischen Grenze tobt zwischen Pont-a-Mousson und dem Rhein-Marne-Kanal auf einer Breite von über 50 Kilometer. Gegenüber dem entschlossenen Widerstand unserer Stellungstruppen konnten die nordamerikanischen Divisionen nur an einzelnen Abschnitten in unser Hauptkampffeld eindringen, in anderen, so vor allem nordöstlich Pont-a-Mousson, wurden sie blutig abgewiesen, westlich Chateau-Salins durch Gegenangriffe wieder geworfen. Im Raum von Marsal sind besonders heftige Kämpfe im Gange.

Weitere Angriffe an der oberen Meurthe brachten dem Feind auch gestern nur geringe örtliche Gewinne.

Das durch „V 2" verstärkte Feuer auf London wurde fortgesetzt.

Im Ostteil des etruskischen Apennin und im anschließenden adriatischen Frontabschnitt sind die Verbände der 8. englischen Armee nach gewaltiger Feuervorbereitung zu größeren Angriffen übergegangen. In den Bergen nördlich Rocca-Casciano lief sich der Feind im Feuer unserer Stützpunkte fest. In der Ebene von Forli konnte er unter starker Zusammenfassung seiner Kräfte unsere Front zurückdrängen und den Ronco-Abschnitt überschreiten. Unsere Truppen zerschlugen im Gegenangriff den feindlichen Brückenkopf.

Die aus Einheiten der Kriegsmarine und des Heeres bestehende Besatzung der Insel Milos in der Aegäis warf nach tagelangen harten Kämpfen den mit Unterstützung eines britischen Flottenverbandes gelandeten Feind und vertrieb ihn wieder von der Insel.

Im Zuge unserer Bewegungen auf dem Balkan wurde das Strumiza-Tal, wie vorgesehen, geräumt. Im Abschnitt von Apatin an der Donau konnten die Bolschewisten auf dem Westufer Fuß fassen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Am Donaubrückenkopf Dunafoeldvar, südöstlich Budapest und nördlich Szolnok scheiterten Angriffe sowjetischer Verbände. Deutsche und ungarische Flak und Kampfflieger griffen wirkungsvoll in die Kämpfe südöstlich der ungarischen Hauptstadt ein.

Durch die zügigen Gegenangriffe unserer Truppen nördlich der mittleren Theiß wurde der bis in den Raum Mezoekoevesd vorgedrungene Feind aufgefangen.

An der übrigen Front bis zum Rigaer Meerbusen herrschte nur geringe Kampftätigkeit.

Feindliche Terrorflieger führten Angriffe gegen die Wohngebiete von Mörs, Homberg, Rheine sowie gegen Orte in Mittelholtschland. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Hannover. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 18 feindliche Flugzeuge ab.

Gruppenkommandeur Major Walter Rowotny, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand im Luftkampf nach Abschuß seines Gegners den Heldentod. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger, der insgesamt 258 Luftsiege errungen hat.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Unteroffizier Becker in einer Panzerjägerabteilung hat am 3. November im Brückenkopf Meijel südöstlich Helmond von 20 angreifenden Panzern 6 Panzer abgeschossen und damit den Angriff zum Stehen gebracht.

Bei den Kämpfen um Goldap haben sich das brandenburgische Grenadierregiment 12[1] unter Führung des Oberst Neumann und das schlesisch-sudetendeutsche Panzerregiment 31 unter Führung des mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberst Sander durch kühnen Angriffsgeist hervorragend bewährt und entscheidend zur Einschließung und Vernichtung des in Goldap kämpfenden Feindes beigetragen. Oberst Sander fand an der Spitze seines Regiments den Heldentod.

Die Weihnachtspäckchen für unsere Soldaten

Berlin, 9. November. Zu der kürzlichen Notiz über die Ausgabe von grünen Feldpostpäckchen-Marken zu Weihnachten wird ergänzend festgestellt:

Da nur zwei Päckchenmarken ausgegeben werden, sollen diese in erster Linie den Angehörigen vorbehalten bleiben. Die NSDAP. ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände werden daher in diesem Jahr ebenso wie in den vergangenen Jahren im allgemeinen keine Weihnachtspäckchen versenden. Die Betreuung alleinstehender Soldaten mit Weihnachtspäckchen oder einer Weihnachtsgabe erfolgt, um unnötige Transportbelastungen zu vermeiden, in diesem Jahr unmittelbar durch die Truppe.

Die Partei wird im übrigen auch in diesem Jahr mit ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden bei der Gestaltung der Weihnachtsfeiern in Lazaretten mitwirken.

Kleine politische Nachrichten

Preßburg. Das slowakische Gesetzes-Blatt veröffentlicht ein Verfassungsgesetz, wonach die Regierung bevollmächtigt wird, während der Wehrbereitschaft des Staates durch Verordnungen dringende Maßnahmen in Kraft zu setzen, wenn sonst Regelung durch Gesetz vorgeschrieben ist und diese Gesetze in die Zuständigkeit des Parlaments fallen.

Budapest. Nachdem die rumänische Regierung mehrfach die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit und Gründlichkeit erfüllte, hat Moskau nunmehr Außenkommissar Wyschinski nach Bukarest entsandt. Wyschinski wird nicht nur scharfe Vorstellungen erheben, sondern beabsichtigt, auch die pünktliche Einhaltung der Waffenstillstandsbedingungen an Ort und Stelle durchzusetzen.

Bern. Nach Angabe des Finanzministeks der Bonomi-Regierung haben die anglo-amerikanischen Truppen in dem von ihnen besetzten Teil Italiens bisher für rund 34,8 Milliarden Lire Besatzungsgeld in Umlauf gebracht. Weder Großbritannien noch die USA. haften für diese Scheine, sondern einzig und allein das italienische Volk, auf deren Kosten die Anglo-Amerikaner leben.

Paris. Ein amerikanischer Munitionszug von etwa 40 Waggon ist in der Nähe des Bahnhofs St. Egreve bei Grenoble in die Luft geflogen. Es wurden Personenverluste und großer Sachschaden verursacht. Der Verkehr auf den Strecken Grenoble—Valence inne und Grenoble—Lyon ist unterbrochen.

Athen. Die Inflation in Griechenland hat die Fieberhöhen erreicht. Vier Trillionen Drachmen sind heute ein Pfund. Am nächsten Tag sind 11 und am übernächsten Tag sind 16 Trillionen nötig, um ein britisches Pfund zu erwerben. Man müsse heute in Athen sehr reich sein, wenn man einen kleinen Fisch zur Mahlzeit haben wolle. Die Not sei so groß, daß selbst jene, die noch Devisen haben, die Preise nicht bezahlen können.

London. Nach einer Mitteilung des englischen Innenministers Morrison im Unterhaus sind im vergangenen Jahre rund 2000 Arbeiter in englischen Bergwerken und Fabriken ums Leben gekommen.

Gefährliches Spiel

Stockholm, 10. November. Am Jahrestag der bolschewistischen Oktoberrevolution veranstaltete die kommunistische Partei Schwedens eine Kundgebung. Im Namen der Teilnehmer wurde ein Telegramm an Kalinin geschickt, in dem es heißt, die Völker des Nordens seien „in alle Ewigkeit" den Völkern der Sowjetunion zu Dank verpflichtet.

Die Festrede hielt der Vorsitzende der schwedischen Kommunisten, der u. a. erklärte, Schweden müsse sein Gesicht politisch nach Osten wenden. Dann sprachen der Leiter der finnisch-sowjetischen Annäherungsvereine sowie ein norwegischer Emigrant.

Wenn Ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung auf einstige Wiederherstellung. Fichte.

Japanischer Vormarsch in Süd-China geht weiter

Schanghai, 10. November. Von der Kwangsi-Front meldet Associated Preß, daß die heftigen Kämpfe in den Vororten der völlig eingeschlossenen Provinzhauptstadt Kweilin fortdauern. Inzwischen setzen japanische Verbände ihren Vormarsch auf Liuitschau fort, das von Nordosten und Südosten her bedroht ist. Die Japaner erreichten einen Punkt 65 km südöstlich der Stadt. Eine andere japanische Abteilung bedroht die wichtige Verkehrsstraße Liuitschau—Nanning, von der sie nur noch 32 km entfernt ist. Sie stößt auf Pingyang vor, das 55 km nordöstlich Nanning liegt.

Die ersten Greueltaten von Goldap

Von Kriegsberichter Karl Otto Zottmann

(PK.) Nach der Säuberung der ostpreußischen Stadt Goldap von den letzten Teilen der sowjetischen Regimenter, die sich im Kasernengebäude verzweifelt bis zu ihrer Ueberwältigung wehrten, sind nun auch schon die ersten Greueltaten der Bolschewisten bekannt geworden. Auf der Straße Goldap—Insterburg liegen hinter der sowjetischen Hauptkampflinie drei Ermordete, deutsche Männer, die nach entsetzlichen Qualen und Martern den Tod gefunden haben müssen. Die Leichen zeigen furchtbare Wunden. Dem einen Toten ist die linke Schädelseite bis auf die Backenknochen eingeschlagen. Der Schlag ist vermutlich mit einem Gewehrkolben ausgeführt worden. Der zweite ist durch Bajonettstiche in die Brust und in das Gesicht getötet worden. Ein Stich ist unmittelbar zwischen beide Augen geführt worden. Der dritte wurde noch schrecklicher zugerichtet. Seine Mörder haben ihm die Hände unterhalb der Handgelenke gebrochen. Sein Gesicht ist vollkommen verwüstet und entstellt. Auch er hat Bajonettstiche in die Brust bekommen. Die Leichen liegen mit entblößtem Oberkörper an der Straße. Sie sind die Opfer einer entmenschten Soldateska, die von deutschen Panzergrenadieren aus Goldap nach vierzehntägiger Schreckensherrschaft wieder vertrieben wurden.

Die Stadt Goldap bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung. Die wenigen Häuser, die der sinnlosen Zerstörung nicht vollkommen zum Opfer gefallen sind, wurden ausgeplündert und in einer Weise zugerichtet, die den Betrachter mit fassungslosem Entsetzen erfüllt. In den Küchen liegen sämtliche Einrichtungsgegenstände durcheinander. Alle Schränke sind aufgerissen, die Türen eingetreten und zerbrochen. Alle Schubfächer und Kästen sind herausgerissen und bedecken mit Akten und Büchern fußhoch den Boden. Geigen und andere Musikinstrumente sind zerbrochen und zusammengehauen, Lampen heruntergerissen.

Im Hotel „Ostpreußischer Hof" wurden die Deckbetten aufgeschlitzt, die Federn über Korridore und Treppen verstreut. Keine Tür, deren Füllung nicht herausgebrochen ist, keine Matratze, die nicht umgewühlt, kein Waschtisch, dessen Kasten nicht umgestülpt wurden. In den Vorratsräumen und in der Küche des Hotels liegen Gläser und Flaschen neben Schachteln und Tüten wild durcheinander. Es sieht aus, als hätten Wahnsinnige und Irre hier gehaust. Der Geschirrschrank ist aufgebrochen; Teller und Tassen liegen zerschmettert am Fußboden. Die Kirche am Markt ist innen vollständig ausgebrannt.

Dieses Zerstörungswerk muß systematisch durchgeführt worden sein. Es ist, als wollte man die Kirche alsbald zu einer Garage oder einem Pferdestall machen, wie es hundertfach in Rußland geschehen ist. Es steht kein Altar, kein Bildstock mehr an den nackten Wänden. Rathaus, Gerichtsgebäude und Post, in der Mitte der viereckige Marktplatz, sind ebenfalls eingeäschert und eingestürzt. Nur ganz wenige der schönen hellen Giebelhäuser am Marktplatz sind der Vernichtung durch Feuer entgangen. Niemand wird hier mehr die Zeugen für die Taten jener Unmenschen finden. Das Feuer hat alle Spuren eines Goldaper Verbrechens getilgt, bis auf drei männliche Leichen, die als erste Blutzeugen entsetzlicher Mordtaten in Goldap aufgefunden wurden.

Frankreichs Kolonien in Gefahr

Der anglo-amerikanische Angriff auf Nordafrika

Berlin, 10. Nov. Aus Anlaß der zweijährigen Wiederkehr des Tages, an dem der anglo-amerikanische Angriff auf Nordafrika begann, gedachten die am Sitz des französischen Regierungsausschusses ansässigen Franzosen in Presse und Rundfunk dieses Ereignisses. Es wurde ferner eine Versammlung unter dem Vorsitz des Botschafters de Brinon abgehalten, in der der Historiker und Schriftleiter Claude Martin über das Thema „Das Drama von Nordafrika" sprach.

Im Rundfunk wurde eine Betrachtung des Informationsministers Luchaire verlesen, der die Haltung des siegreichen Deutschland von 1940 der Handlungsweise der Engländer und Amerikaner im Hinblick auf Frankreich gegenüberstellt. Während Deutschland den Kolonialbesitz und die Flotte unangetastet ließ, haben Engländer und Amerikaner die Kolonien geraubt und die Flotte zerstört. Dies taten sie, um Frankreich für die Zukunft auszuschalten. Sie können ihre Handlungsweise nicht dadurch bemänteln, daß sie behaupten, sie hätten für ihre Flotte und ihr Heer eine Operationsbasis gegen Deutschland schaffen müssen. Das Beispiel von Madagaskar zeigt, wie wenig diese Behauptung zutrifft.

Die sogen Alliierten wollten das Ende Frankreichs, der 8. November 1942 stellt mit der Landung in Nordafrika nur die letzte Phase dieser Operationen dar. Trotz de Gaulle haben heute in Nordafrika England und die Vereinigten Staaten die militärische und wirtschaftliche Gewalt. Frankreich ist nur noch ein Kontinentalstaat zweiter Ordnung. Aus diesem Sachverhalt ergibt sich, wie berechtigt die Haltung derjenigen Franzosen gewesen ist, die niemals an die Loyalität und den Großmut der Anglo-Amerikaner geglaubt haben und die in dem Waffenstillstand von 1940 das Unterpfand der ehrlichen Absichten des nationalsozialistischen Deutschen Reiches für die Zukunft Frankreichs sahen.

18 Milliarden Finnmark Kriegsbuße

Finnland ganz im Sowjet-Fahrwasser

Helsinki, 10. Nov. Der finanzielle Druck Moskaus auf Finnland wird täglich stärker. Erst vor wenigen Tagen wurde eine Tributsumme unter der Hand von 300 auf 700 Millionen erhöht, wie bereits gemeldet. Jetzt wird bekannt, daß die Schadenersatzsumme, die Finnland an die Bevölkerung des an die Sowjetunion abgetretenen Gebietes von Karelien entrichten muß, auf 18 Milliarden Finnmark geschätzt wird. Das ist genau das Doppelte von dem, was nach dem ersten Winterkrieg Moskau verlangte. Wie Finnland diese Riesensumme aufbringen soll, sieht noch dahin, doch spricht man jetzt schon von einer Beschlagnahme und Einziehung eines ganz erheblichen Prozentsatzes des finnischen Volksvermögens.

Die finnischen Politiker Dr. Holo und Paasikivi lehnten es ab, die ihnen angetragenen Ministerposten im finnischen Kabinett zu übernehmen. Dabei waren gerade sie es, die sich in den letzten Monaten in der Rolle von Zwischenträgern nach Moskau gestellt. Sie lassen ihr Volk ebenso im Stich wie Mannerheim, um den es übrigens heute schon ganz still geworden ist.

Auf Verlangen der sowjetischen Kontrollkommission ist auch das finnische Schutzkorps aufgelöst worden. Die Nachricht davon hat in allen Kreisen Finnlands große Bestürzung und Verstimmung hervorgerufen, da man in einem starken Schutzkorps einen wesentlichen Schutzwall gegen innere Unruhen und drohende Gesetzlosigkeit erblickte. Unter der Aegide der sowjetischen Kontrollkommission errichten die finnischen Kommunisten im ganzen Lande gegenwärtig Zweigstellen der Gesellschaft für sowjetisch-finnische Freundschaft. Diese neue Organisation steht unter dem Protektorat Stalins, der an die Führer dieser Bewegung erst kürzlich eine besondere Botschaft richtete. Auch hier handelt es sich um eine typische bolschewistische Tarnung.

Die Verhaftungswelle gegen national gesinnte finnische Offiziere geht auf Verlangen der sowjetischen Kontrollkommission weiter. Zahlreiche Offiziere haben, um der Verhaftung zu entgehen, Selbstmord begangen. Die sowjetischen Eingriffe gegen die immer fragwürdiger werdende Unabhängigkeit Finnlands zeigen sich weiter in der finnischen Schiffahrt, wo auf Moskauer Befehl plötzlich über 20 Kapitäne der finnischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Finska Angfartygs A. B. entlassen worden sind. Es handelt sich dabei teilweise um Kapitäne, die bereits 20 und 25 Jahre im Dienste der Gesellschaft stehen.

Der Gipfel der Verrohung

Zynische Erklärung eines englischen Geistlichen

London, 10. Nov. Der Bischof von Chelmsford, einer der höchsten Würdenträger der englischen Kirche, äußerte sich vor dem sogenannten „Kongreß für Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion" in London nach einer Meldung der Zeitung „Observer" zu dem Plan, Deutschland der Herrschaft der Sowjetunion zu überlassen, sehr befriedigend. In der typisch zwischen Art des Briten meinte der Bischof, „der starke Rechtsarm, der große Stiefel Sowjetrußlands", werde eine „starke erzieherische und reformierende Macht auf Deutschland ausüben". Auf diese Weise werde die Neuerziehung des deutschen Volkes „wesentlich einfacher sein, als man sich das in England vorstelle". In einigen Jahren würde „im Munde der Deutschen keine Butter schmelzen" und der „europäische Hühnerstall" werde nicht länger durch Deutsche, sondern durch die Sowjets regiert werden.

Die Erklärung des Bischofs von Chelmsford entspricht ganz den Worten und Taten der Vertreter der englischen Hochkirche, die die Flugzeuge der britischen Luftgangster und Wohnblockknacker vor dem Start weihen und den Mord an deutschen Frauen und Kindern von den Kanzeln verkünden. Diese Geistlichen machen sich zu Antreibern des Bolschewismus und würden freudig ihre Hand dazu hergeben und ihren Segen dazu, wenn das deutsche Volk ein Volk sowjetischer Arbeitssklaven und dem Hungertode preisgegeben würde.

Der englische Bischof hat von neuem einen Beweis für die Geistesverwandtschaft der englischen Plutokratie und des Bolschewismus geliefert. Beide sind sie sich einig in dem Ziel, Deutschland auszulöschen und das deutsche Volk zu vernichten. Aber dem Bischof von Chelmsford sei es gesagt: Er wird es nicht erleben, daß sich Deutsche von Sowjetrussen die Butter zuteilen lassen, und daß die Sowjets den deutschen Hühnerstall regieren. Diese und ähnliche Haßpläne werden an dem fanatischen deutschen Kampfwillen scheitern. Das deutsche Volk kennt die Vernichtungsabsichten seiner Feinde, und es ist entschlossen, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis derartige Pläne ein- für allemal zunicht gemacht werden.

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN/OSCAR HERBERT BREUCKER

18. Fortsetzung

„Geben Sie es doch schon zu!" Hillebrandts Stimme klang etwas ängerlich.

„Ja — ich wußte es."

„Aha. Und woher wußten Sie es?"

Huffschmied wand sich auf seinem Stuhl hin und her.

„Ich hatte sie bei ihm gesehen."

„Ach was?" Hillebrandt beugte sich vor. „Wie war das denn möglich?"

„Durch das geöffnete Fenster sah ich die Figur bei Herrn Walkenhorst, als ich zufällig dort vorbeikam."

„Und was taten Sie dann?"

„Ich berichtete es sofort Dr. Terpe. Wir waren natürlich überrascht über diesen Zufall. Dr. Terpe wollte es nicht glauben. Er hat dann längere Zeit das Haus von Herrn Walkenhorst beobachtet und einen Zeitpunkt abgewartet, wann das Fenster geöffnet war. Er konnte sich überzeugen, daß es tatsächlich die Figur war."

„Weiter!" drängte Hillebrandt. Auch mir fiel die schleppende Redeweise von Huffschmied auf die Nerven.

„Dr. Terpe wollte natürlich sofort zu Herrn Walkenhorst gehen, um die Figur zu erwerben", fuhr Huffschmied fort. „Ollenhauer war aber dagegen. Er befürchtete, Herr Walkenhorst würde die Figur nicht herausgeben. Er verrannte sich so in diese Idee, daß schließlich auch Dr. Terpe Bedenken bekam. Berenbrock machte schließlich den Vorschlag, diese Figur erst einmal zu untersuchen, ob die Reliquien auch in ihr enthalten seien. Ollenhauer machte sich erbötig, diesen Auftrag auszuführen. Es war vereinbart, daß Ollenhauer Herrn Walkenhorst aufsuchen sollte. Nach einer Weile sollte Berenbrock dann zum Telephon, um Herrn Walkenhorst anzuläuten. Wir wußten, daß Herr Walkenhorst seinen Apparat auf dem Flur hat. Während des Telefongesprächs sollte Ollenhauer die Figur untersuchen."

Hillebrandt spielte mit dem Bleistift. „Dieser Plan wurde also genau ausgeführt?" fragte er.

„Ganz genau", erwiderte der Diener. „Ich sah noch, wie Ollenhauer das Haus verließ, um sich nach Herrn Walkenhorst zu begeben. Dann bin ich in mein Zimmer gegangen. Was hiernach geschah, habe ich bereits zu Protokoll gegeben."

„Warum war Dr. Terpe denn nicht anwesend, als Ollenhauer diesen bedeutsamen Weg antrat?" fragte ich.

„Dr. Terpe zeigte sich aus begreiflichen Gründen nur sehr selten bei uns", gab der Diener zurück. „Ollenhauer sollte ihn sofort anrufen. Es galt ja erst einmal festzustellen, ob die Figur noch ihren Inhalt hatte."

„Und warum ist Herr Ollenhauer wohl mit der Figur aus dem Fenster geturnt?" fragte Hillebrandt.

Der Diener zuckte die Achseln. „Herr Ollenhauer war ein sehr impulsiver Mensch. Er wird festgestellt haben, daß die Figur den kostbaren Inhalt barg. Hierüber wird er derart in Erregung geraten sein, daß er mit der Figur auf und davon lief. Er hatte manchmal komische Ideen. Ich habe selten einen derart verschrobenen Menschen kennen gelernt."

„Hm, höchst plausibel", meinte Hillebrandt. „Fragt sich jetzt nur noch, woher Berenbrock so genau wußte, daß Ollenhauer mit der Figur verschwinden würde."

Huffschmied sah den Kommissar fragend an. „Hat er das?"

Hillebrandt blätterte in den Akten. „Hier haben wir es", sagte er. „Berenbrock sagte zu Herrn Walkenhorst: „Hören Sie mal, ist der Doktor Terpe noch bei Ihnen?" Dann nach einer Frage von Herrn Walkenhorst: „Hüten Sie sich! Gehen Sie jetzt in Ihr Arbeitszimmer zurück. Ich wette mit Ihnen: Dr. Terpe ist nicht mehr im Zimmer. Ich sage Ihnen weiter: er hat das Haus bereits verlassen!"

„Das — das hat Berenbrock am Telefon gesagt?" fragte Huffschmied ungläubig. „Wenn es sich tatsächlich so verhalten sollte, dann kann ich mir daraus keinen Reim machen. Es war ganz anders vereinbart worden. Berenbrock sollte so tun, als ob er Interesse an einem neuen Roman von Herrn Walkenhorst hätte. Er sollte den Anschein erwecken, als riefe er von Bochum aus an."

„Na, dahinter werden wir schon kommen", sagte Hillebrandt. Er machte eifrig Notizen. „Die Polizei ist also von euch regelrecht verschaukelt worden. Prost Mahlzeit! Mein Chef wird sich freuen. Warum zum Teufel hat Dr. Terpe sich nicht schon in Krefeld an die Polizei gewandt und hat um Schutz gebeten? In Krefeld wußte man bei der Behörde nichts von Drohbriefen. Warum hat er sich nicht vertrauensvoll an uns gewandt? Warum floh er vor unsichtbaren Gestalten und trieb sich in Wäldern umher? In den Hotels haben Sie beide doch unter falschen Namen genächtigt, wie? Sonst hätte ich es wissen müssen."

Huffschmied nickte. „Wir blieben immer nur eine Nacht. In den kleinen Schenken und Gasthöfen nahm man es für diese eine Nacht nicht so genau."

„Wenn ich den ganzen Fall durchgehe, könnte ich platzen!" rief Hillebrandt. „Ich habe den damals noch vermeintlichen Ollenhauer diesem Schnösel Berenbrock gegenübergestellt. Beide taten so, als hätten sie sich nie gesehen. „Nein, so sah der Mörder meines Onkels nicht aus!" Das waren Berenbrocks Worte. Na warte, mein Junge, dich kriege ich noch!"

Huffschmied sah den Kommissar stehend an. „Kann ich jetzt gehen?"

Hillebrandt machte ein bedenkliches Gesicht. „Dr. Terpe hat sich das Leben genommen", sagte er. „Es wäre verantwortungslos von mir . . ."

„Nein — nein — seien Sie unbesorgt", fiel Huffschmied ihm ins Wort. „Ich werde nicht dasselbe tun. Ich weiß, daß ich mich vor Gericht werde verantworten müssen. Ich werde mich dieser Verantwortung nicht entziehen."

„Gut, gehen Sie!" sagte Hillebrandt. „Aber halten Sie sich nur ja zu meiner Verfügung, verstanden? Sie dürfen die Stadt nicht verlassen."

„Sie können mir vertrauen", versetzte Huffschmied und ging langsam hinaus.

„Was haben Sie für einen Eindruck?" fragte Hillebrandt mich, als der Diener die Türe hinter sich geschlossen hatte.

„Ich glaube, er hat Punkt für Punkt die Wahrheit gesagt", erwiderte ich. „Der Mörder von Ollenhauer ist er gewiß nicht."

„Glauben Sie, ich hätte ihn sonst laufen lassen?" brummte Hillebrandt. „Gewiß ist er es nicht."

„Ob es denn der ominöse korpulente Mann gewesen ist, von dem Berenbrock sprach?"

„Glauben Sie an diesen Mann überhaupt?" fragte Hillebrandt mich.

Ich schüttelte den Kopf. „Nein, an ihn glaube ich nicht."

„Aber die Mütze — die vermaledeite Mütze!" rief Hillebrandt ungestüm aus. „Die Beschreibung, die Berenbrock uns von dem Mann gab, stimmt genau mit der überein, die der Gerichtschemiker abgab. Hier ist der Haken. Berenbrock ist kein Hellseher. Wenn der korpulente Mann überhaupt nicht existiert, dann hätte Berenbrock irgendeine andere Figur erfinden können und sagen können: der Mann sah so oder so aus. Vielleicht schlank und klein oder groß und hager oder weiß Gott wie. Aber nein — er schilderte ihn als einen korpulenten Mann, er gab haargenau dieselbe Schilderung wie der Chemiker."

„Wenn es Rasamuri gewesen sein sollte . ."

Hillebrandt unterbrach mich mit einer ungeduldigen Handbewegung. „Wenn es Rasamuri gewesen wäre, dann hätte Berenbrock keinerlei Veranlassung gehabt, von einem korpulenten Mann zu faseln. Er hätte dann Rasamuri so geschildert, wie er aussieht. Oder glauben Sie, er hat Veranlassung, Rasamuri zu schonen?"

Ich zuckte die Achseln. „Sie haben mir Ferdinand Berenbrock als einen sehr labilen Charakter geschildert. Wenn er nun mit Rasamuri unter einer Decke steckt?"

Hillebrandt sah mich mit verkniffenen Augen an. „Sie behaupten da allerlei!" sagte er.

„Ich habe nichts behauptet, sondern nur eine Ansicht geäußert", bemerkte ich. „Aber mir scheint, Sie stehen dieser Ansicht nicht ablehnend gegenüber?"

„Ich kenne bisher nur einen Rasamuri", erwiderte Hillebrandt. „Und der kommt nicht in Frage. Seine Alibis sind so einwandfrei, daß es lächerlich wäre, sich weiter mit ihm zu beschäftigen."

„Und Rasamuri Nummer zwei ist immer noch ein Phantom?" versetzte ich. „Ein Hirngespinst, eine Ausgeburt meiner Phantasie?"

Hillebrandt antwortete nicht. Ich fuhr fort: „Sie entsinnen sich doch noch der Nacht, als Dr. Terpe uns begegnete? Vorher waren wir in dem Hause in der Roonstraße. Sie haben da mit einem Aschenbecher nach einem Menschen geworfen. Glauben Sie, daß es Dr. Terpe war? Nein, es war Rasamuri, der in das Haus schleichen wollte, um die Figur zu suchen."

„Bringen Sie mich nicht in Verlegenheit!" Hillebrandt stand mit einem Ruck auf. „Mir ist ein Einfall gekommen", sagte er. „In dieser Sekunde kam mir eine Idee. Ich wünschte, ich hätte sie bereits vor mehreren Tagen gehabt. Sie werden staunen. Ich bin der Lösung des Rätsels sehr nahe. Verschwinden Sie jetzt!"

Was blieb mir anderes übrig, als dieser zarten Aufforderung nachzukommen? Ich verließ das Polizeipräsidium und schlenderte die Uhlandstraße hinunter. Ueber die Schillerstraße gelangte ich zur Haltestelle. Mein Zug fuhr allerdings erst in einer Stunde, und so beschloß ich, den Weg zum Bahnhof Bochum zu Fuß zurückzulegen. Als ich die belebte Kortumstraße erreichte, sah ich plötzlich Albert Huffschmied vor mir. Er stand vor der Auslage einer Kunsthandlung. In der rechten Hand hielt er einen in Seidenpapier gewickelten Rosenstrauß.

Rote Rosen! Als Rosenkavalier machte Huffschmied einen etwas kläglichen Eindruck. Der Mann tat mir irgendwie leid. Trotzdem — gehörte er nicht auch in den Kreis der Verdächtigen? Er und Berenbrock waren die einzigen im Hause, als der Mord geschah. Alles in mir sträubte sich gegen die Annahme, daß Huffschmied den tödlichen Schuß abgegeben hatte.

Fortsetzung folgt.

In Holzschuhen und zerschliessenem Zivil

Von Kriegsberichter Werner Beuchling

(PK.) Atlantikküste, 13. Nov. Das Angriffsunternehmen der Festungsbesatzung von Lorient gegen die Stellungen der französischen FFF-Truppen bei St. Helene brachte einen interessanten Einblick in die Zustände im Feindlager vor den Atlantik-Festungen. Bei ihrem überraschenden Vorstoß in die Ortschaft fanden unsere Soldaten große Mengen kommunistischer Zeitungen und ganze Stöße politischen Agitationsmaterials, einen weiteren Beweis für den starken kommunistischen Einfluß in der Führung des hier eingesetzten 15. FFF-Bataillons erbrachte ein erbeuteter Bataillonsbefehl über im Bereich des Bataillons vorgekommene kirchenfeindliche Ausschreitungen und Plünderungen übelster Art.

Die Vernehmung der Gefangenen bestätigte diese Beobachtungen in vollem Umfange. Ein Teil von ihnen verwahrte sich entschieden dagegen, als Kommunist betrachtet zu werden, bestätigte jedoch andererseits, daß die Ausbreitung des linksradikalen Einflusses erschreckende Formen angenommen habe, und daß die nationalistischen Elemente, die in der Zeit der deutschen Besatzung zu den FFF gestoßen seien, keinerlei Möglichkeit hätten, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Einer der Gefangenen sagte achselzuckend, das aus der Bretagne zusammengestellte Bataillon könne als nahezu rein kommunistische Truppe angesehen werden.

Im ganzen zeigte die Vernehmung der im Vorfeld von Lorient gefangengenommenen Franzosen die Kehrseite der sogenannten Befreiung in ihrer ganzen Trostlosigkeit. Schon das Aeußere dieser Männer sprach eine deutliche Sprache. Sie waren in zerschlissene Zivilanzüge gekleidet und ihre Füße steckten in groben Holzpantoffeln. Die durchweg fehlenden Strümpfe waren durch primitive Stroheinlagen ersetzt. Diesem traurigen Bild entsprachen die Aussagen über das Leben in dem Frankreich jenseits des Einschließungsringes. Die Löhnung eines einfachen FFF-Soldaten beträgt im Monat 850 Franken, das sind auf den Kurs unserer Besatzungszeit umgerechnet 42,50 Reichsmark, aber angesichts der durch das Emporschießen der Schwarzmarktpreise schnell abgesunkenen Kaufkraft des Geldes nur einen Bruchteil des Nennwertes. Das gleiche Bild gilt für die Unterstützungssätze der Familienversorgung, die für die Frau mit 1000 Franken 50 Reichsmark und für jedes Kind mit 500 Franken festgesetzt sind.

Wie weiter aus den Aussagen der Gefangenen hervorgeht, bleiben die amerikanischen Besatzungsbehörden an dem Los der französischen Zivilbevölkerung uninteressiert. Auf Grund ihrer reichlichen Löhnung können die amerikanischen Soldaten alles aufkaufen, was an Versorgungsgütern und Waren noch im Lande ist. Allgemein wird darüber geklagt, daß die Arbeitsleistungen der französischen Bevölkerung durchweg schlecht oder — wie es in vielen Fällen geschehen ist — überhaupt nicht bezahlt werden. Eine Tatsache, die angesichts der weitverbreiteten Arbeitslosigkeit mit besonderer Erbitterung empfunden wird.

Wenn wir Bienenaugen hätten

Der Mensch sieht eigentlich „stümperhaft"

Zu den vollendetsten Kunstwerken, die die Natur schuf, gehört das Bienenauge, das facettenartig geschliffen ist und sich aus etwa 3500 winzigsten, sechseckig geformten Linsen zusammensetzt. In wundervoller regelmäßiger Anordnung bilden die Linsen ein Ganzes. Auch das Auge des Flohes und anderer kleinerer Lebewesen zeigen eine ähnliche kunstvolle Bauart.

In mancher Beziehung stehen die Augen dieser Lebewesen hoch über den Augen des Menschen. Einer der größten Vorzüge des Bienenauges ist es, daß es auch die ultravioletten Strahlen aufzufangen vermag, eine Möglichkeit, die dem menschlichen Auge vollkommen fehlt. Ebenso bleiben auch viele andere Strahlungsarten dem menschlichen Auge unzugänglich. Stellt man die großen Auswertungsmöglichkeiten gegenüber, die selbst den Augen primitiv organisierter Tierarten vergönnt sind, zieht man darüber hinaus noch die vielen Irrtumsmöglichkeiten in Betracht, denen das Menschenauge so leicht unterliegt, dann braucht man sich kaum noch zu wundern, wenn Helmholtz, der berühmte deutsche Naturforscher, einmal den bezeichnenden Ausspruch tat: „Wollte mir ein Optiker etwas ähnliches anbieten wie dieses menschliche Auge, ich würde es als stümperhaft ohne weiteres zurückweisen".

Schon die einfache Tatsache, daß unser Auge erheblichen Täuschungen unterliegt, wenn es aus großer Höhe hinab Umschau hält, beweist, wie leicht sich unser Auge irreführen läßt. Hier spricht allerdings erheblich die Angewöhnung mit. Der Mensch lebt seit Jahrtausenden sein Leben in horizontaler und nicht in senkrechter Richtung. Auch die Schweite, die unser Auge normalerweise, also ohne Verwendung eines Feldstechers, erreicht, ist außerordentlich bescheiden. Wir sehen von der wirklichen Welt nur ein Zipfelchen, eine lächerliche Kleinigkeit.

Man weiß, daß das Licht in einer Sekunde eine Strecke von 300 000 Kilometer bewältigt. Wir empfangen in der Frühe nicht sogleich, nachdem die Sonne in unseren Bereich gekommen ist, ihren ersten Gruß, es vergehen, vielleicht erst acht Minuten, bis ihr erster Strahl uns erreicht. Das Licht mancher Sterne braucht Jahre, um bis zu den Erdenbewohnern zu gelangen. Ja, im großen Bilde des Kosmos kommen wir auf Zeiträume von 250 000 bis 300 000 Jahren, bis die Lichtstrahlen den gegenüberliegenden Punkt eines Durchmessers erreicht haben. Mit anderen Worten: über zehntausend Generationen kommen und gehen, bis das Licht die ungeheuerliche Strecke zurückgelegt hat. Für Lichtschwingungen, die mehr als achthundert Billionen und weniger als vierhundert Billionen betragen, ist unser Auge kein Wahrnehmungsorgan mehr. Da die Schwingungszahl der Wärmestrahlen ein wenig unter 400 Billionen liegt, kann das Menschenauge also schon diese Strahlen nicht mehr aufnehmen. Dabei nehmen die Wärmestrahlen in der umfangreichen Skala der Strahlungsarten nur einen ganz schmalen Raum ein. Es gibt darüber hinaus noch viele andere Strahlengattungen (Gamma-Strahlen, Ultra-, X-Strahlen und dergleichen), die wir nicht wahrnehmen. Erheblich geringer noch als bei den ultravioletten Strahlen ist die Schwingungszahl bei den Röntgenstrahlen. Aber auch sie können von unserem Auge nicht wahrgenommen werden.

Hätten wir Bienenaugen, dann würden wir ohne weiteres die ultravioletten Strahlen mit den Augen einfangen könne, genau so, wie es auch die Gelatineschicht bei der Trockenplatte vermag, die wir zum Photographieren verwenden. Besäßen unsere Augen gar ein Wahrnehmungsvermögen für Röntgenstrahlen dann brauchten sie nicht mehr an den Oberflächen eines Gegenstandes Halt zu machen. Wir könnten genau, wie das auf die X-Strahlen zutrifft, die Gegenstände buchstäblich durchbohren.

Wir verdunkeln heute:

Von 17.30 Uhr bis 6.57 Uhr



Internationale Kommission stellt die sowjetischen Greueltaten in Ostpreußen fest. In der Reichshauptstadt fand eine Sitzung statt, in der die von den Sowjets bei ihrem Einbruch in Ostpreußen an der Zivilbevölkerung verübten Greueltaten durch eine internationale Kommission festgestellt wurden. Ueberlebende der Zivilbevölkerung und Angehörige der deutschen Wehrmacht, die als erste in die wiederbefreiten Orte eindrangen, gaben erschütternde Augenzeugenberichte. — Ein Volkssturmmann schildert, wie er die von den Bolschewisten hingeschlachteten Zivilisten vorfand.

(Scherl-Hoffmann)

Drei am Wege / Von Walther Gottfried Klucke

Als wir neulich vom Schanzen in die Quartiers abrückten, begegneten uns Flüchtlinge, Mütter, Mädchen und Greise. Aus den Wagen und Wägelchen, die sie vor sich herschoben, guckten zwischen den Siebensachen verwunderte Kinderaugen umher. Wir sprachen mit den Müttern und Männern, vorsichtig tastend nach Worten suchend, um sie zu trösten, aber doch nicht zu verletzen. Denn der Schmerz, die Heimat zu verlassen, Haus und Hof dem unerbittlichen Geschehen preisgeben zu müssen, war tief und schweigsam.

Ich sagte zu der alten Frau, neben der ich schritt, irgend etwas Gutes, Wohlgemeintes. Aber es war wohl so, daß meine Stimme ihren Klang verloren hatte. Sie überhörte es nicht, sah mich voll an und sagte schlicht: „So wahr Gott lebt, kommen wir wieder, denn wir haben den Führer!" Ich vermochte nicht mehr zu sprechen, machte es wie die anderen und half ihnen, die Wagen und Wägelchen mit Kindern und Siebensachen zum Bahnhof zu schieben.

*

Nahe der Verbandsstelle auf der Treppe eines Hauses saß ein junger Grenadier. Sein Kopf stak in frischen Verbänden, seine Hände lagen mutlos auf den Knien. Ich konnte nicht an ihm vorübergehen, bot ihm eine Zigarette an und fragte nach Woher und Wohin. Seine freundlichen Augen, die mich eben noch voll Dank angesehen hatten, verfinsterten sich. Und dann brach es wie ein himmlisches Donnerwetter aus seiner Brust.

Er habe, schrie er verhalten, diesen lächerlichen Streifschuß am Hinterkopf, eine Splitterwunde, weiter nichts, und müsse nun zum Hauptverbandsplatz, obwohl er den Hauptmann händeringend gebeten habe, ihn bei den Kameraden zu lassen.

Ja, sagte ich, aber das Blut sickert doch durch den Verband. Es sei wohl nötig, daß er sich erst auskuriere!

„Und das Geschütz?" brüllte er mich an. „War ich Richtschütze oder war ich es nicht? Das wußte der Hauptmann so gut wie ich, und er hat mich doch zurückgeschickt!"

„Hat's gut mit dir gemeint," erwiderte ich und hab' ihm zugeredet und ihm gesagt, was er ohnehin wußte: „Befehl ist Befehl!"

Da hat er in sich hineingeseufzt, noch einen tiefen Zug aus der Zigarette getan und den so schweren Gang zum Hauptverbandplatz angetreten. Bin stolz auf den Bub, als wenn er mein eigener Junge wäre.

*

Ein Amtsleiter der Partei aus Dortmund im Braunhemd, Kumpel unter Tage, etwa Mitte vierzig, der mit anderen braunen Kameraden vom Räumungskommando heute zum drittenmal in das brennende Grenzdorf fährt, um kostbares Räumungsgut zu bergen, hört am Rande der HKL. den Fluch eines Obergefreiten der Werfertruppe, erfährt, daß die Waffen zur Reparatur in K. seien, und man könnte sie doch eben jetzt so gut gebrauchen, weil sie feindliche Panzer im Schußfeld hätten.

Unser Kumpel und Amtswalter, der ohnehin nach K. muß, um dort die gereiteten Sachen abzuliefern, erbietet sich, die Werfer aus der Waffenschmiede zu holen, nimmt noch drei Verwundete auf und erhält den entsprechenden Auftrag. Er fährt wie der Teufel, setzt die Verwundeten am HVP. ab, erledigt seine Geschäfte, schickt inzwischen einen Mann zum Waffenmeister, fährt in Kürze mit dem LKW. vor der Werkstätte vor und empfängt die gebrauchsfertigen Werfer zum Transport in die Stellung.

Inzwischen liegt die Straße zur Front unter dem Feuer der feindlichen Artillerie, und hie und da erhält unser Kumpel Bordwaffenbeschuß. Auf dem Feld zur Linken fallen Bomben. Es macht nichts! Unser Brauner muß durch, denn die feldgrauen Kameraden vorn warten auf die Waffen, und schließlich hat er sein Wort gegeben.

Als es zu toll wird und Dreck und Splitter ihm an den Wagen trommeln, denkt er, daß drei seiner eigenen Brüder und deren vier seiner Frau in diesem Ringen um Deutschlands Freiheit gefallen sind, und dann schaltet er den dritten Gang ein und haut ab, immer stur nach vorn. Es dunkelt schon, als er sich der Werferstellung nähert. Sie winken ihm aufgeregt zu, stürzen sich auf ihre Waffen, bringen sie in Stellung, laden, richten, verschwinden, feuern. Kaum ein Wort des Dankes für ihn. Als er wendet, hört er ihre Schreie: „Volltreffer! Ein Panzer brennt!" Der Offizier am Scherenfernrohr winkt ihm freundlich zu. Da schüttelt es ihn vor Stolz und Freude. Und morgen wird er wieder fahren!

Neuer Sportkreisführer in Dortmund

Der Kreisfachwart für Handball, Paul Battenfeld, wurde zum kommissarischen Sportkreisführer des Kreises Dortmund anstelle des einem Terrorangriff zum Opfer gefallenen Dortmunder Sportkreisführers Curt Printz bestimmt.

Nur drei Anschlagsarten

Um das sportliche Schießen dem militärischen anzugleichen, hat der Deutsche Schützenverband beschlossen, mit sofortiger Wirkung die Anschlagsarten des Kleinkaliber-, und Wehrmannsgewehrschießens zu ändern. Bisher wurde liegend freihändig, kniend, sitzend und stehend freihändig auf 10-Ringscheiben geschossen. Während die erste und letzte Anschlagsart unverändert bleiben, darf in Zukunft nur noch sitzend oder kniend geschossen werden. Die Schußzahl bei den Gau- und deutschen Meisterschaften verringert sich durch den Fortfall der vierten Anschlagsart von 40 auf 30.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 7.15—7.30: Soldatische Singstunde; 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Die Formen in der Musik; 11.30—12: Die bunte Welt; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.35—15: Allerlei von Zwei bis Drei; 15—15.30: Musikalische Kurzweil; 15.30—16: Frontberichte; 16—17: Melodien zum Nachmittag: „Klinge, du süße Musik"; 17.15—18: Schöne Klänge aus Operetten und Unterhaltungsmusik; 18—18.30: Bekannte Kapellen, bekannte Solisten; 18.30—19: Die Samstagabendausgabe des Zeitspiegels; 19.15 bis 19.45: Frontberichtsendung: „Die Fahnenjunker von Metz"; 20.15—22: Eine unterhaltsame Abendmusik mit Wiener Künstlern.

Deutschlandsender: 17.15—18: Musik zur Dämmerstunde unter Leitung von Hans Rosbaud, Werke von Beethoven, Weber, Liszt und Busoni; 18—18.30: „Mir vergnügten Sinnen", Humor in Lied, instrumentaler Musik und Wort; 20.15—21: Opernmelodien, Lieder und Orchestermusik; 21—22: Abendkonzert des deutschen Philharmonischen Orchesters Prag, Leitung: Joseph Keilberth, Solistin: Rosl Schmid.

Familienanzeigen

Hans-Peter. Gottes Güte schenkte uns unser erstes Kind, einen gesunden, kräftigen Stammhalter. In dankbarer Freude: *Elisabeth Breidbach*, geb. Kessel, Heiligenhaus, Gut zur Mühle, Stabsgefr. *Fritz Breidbach*, z. Zt. Wehrmacht, den 1. November 1944.

Uwe. Die glückliche Geburt unseres Stammhalters zeigen hocherfreut an: *Anita Wendling*, geb. Cüsters, Maschinenstabsgefr. *Werner Wendling*, z. Zt. Kriegsm. Hattingen-R., Obermarkt 11a, den 7. November 1944.

Ursula. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: *Else Kleinschmidt*, geb. Nolte, *Walter Kleinschmidt*. Bochum-Linden, Lewackerstr. 69a, z. Zt. Kath. Krankenhaus, den 8. November 1944.

Statt Karten! Für die vielen Blumenspenden und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir allen von Herzen. *Herbert Bullow und Frau*, Ilse geb. Oberländer. Hattingen-Ruhr, Dahlhauser Str. 70, im November 1944.

Uns allen noch unfaßbar, wurde unser lieb, Vater, mein guter Sohn, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite Gustav Schmidt

im Alter von 36 Jahren, gerade in Urlaub weilend, und seine Frau, unsere liebe Mutter, meine gute Tochter, Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Frau Lotte Schmidt

geb. Schulz

Im Alter von 35 Jahren durch ein tragisches Geschick aus dem Leben gerissen.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Bochum, Keilstr. 60, z. Zt. i. Felde, Weltmar, Altendorf-Ruhr, Steele, Bottrop, den 9. November 1944.

Die Beerdigung findet Samstag, den 11. November, 13.30 Uhr, von der Totenhalle des Kath. Krankenhauses Linden aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, Montagmittag durch ein tragisches Geschick plötzlich und unerwartet meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Paul Sommer

im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten: Frau Paul Sommer, geb. Seifert, Kinder und Enkelkinder.

Bochum, Hattingen, Bad Wildbach i. Bayern, im Felde, den 7. Nov. 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, d. 11. November, vorm. 8.45 Uhr, vom Trauerhause, Boch.-Dahlhausen, Krampenhof 2, aus.

Anschließend daran gegen 10 Uhr das feierl. Seelenamt in der Pfarrkirche zu Unterdahlhausen.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der

Obergefr. Heinz Lindemann

Inh. mehrerer Ehrenzeichen

am 24. Oktober 1944 im Alter von 21 Jahren im Lazarett verstorben ist.

In tiefer Trauer: Heinrich Lindemann, Geschwister und Anverw., Gertrud Wisninerski als Braut.

Bochum-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 144, den 4. November 1944.

Das feierl. Seelenamt für den lieben Gefallenen hat am Mittwoch, 8. November, in der Pfarrkirche zu Unterdahlhausen stattgefunden.

Hart griff das Schicksal in unser Familienleben. Ein tragisches Geschick entriß uns meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, unseren lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den

Werkmeister

Pg. Wilhelm Glittenberg

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes

im Alter von 58 Jahren, unerwartet aus unserer Mitte. Wir verloren unser Liebstes.

In tiefer Trauer: Frau Hulda Glittenberg, geb. Heimannsfeld, Rev.-Obw. Heinrich Glittenberg u. Frau, Gertrud geb. Sternberg, O.-Feldw. Richard Glittenberg, O.-Gefr. Willi Glittenberg, Frau Irmgard Popig, geb. Glittenberg, Hannelore Glittenberg, Enkelkinder u. Anverwandte.

Bochum, Eiberger Straße 43, z. Zt. im Felde, B.-Linden, Hattingen und Aschaffenburg, den 6. Nov. 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 11. November, um 15.30 Uhr, von der Friedhofshalle B.-Dahlhausen aus.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige!

Gott, der Allmächtige, nahm heute, 22 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufm. Franz Kloppenburg

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von 75 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer: Maria Kloppenburg, geb. Dübbert, Anne Fröhlich, geb. Kloppenburg, Maria Kloppenburg, Dipl.-Ing. Josef Fröhlich, Walter, Bernd, Jürgen und Werner als Enkelkinder.

Essen-Steele, Hansastr. 4, Augsburg, Duisburg und Fredeburg, den 7. November 1944.

Das feierl. Requiem findet statt am Sonnabend, 11. November, um 8.45 (10) Uhr, in der Kapelle des Laurentius-Hospitals.

Die Beerdigung ist um 9.20 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus.

Am 7. November 1944 entschlief sanft, nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meine liebe, gute Mutti, unsere gute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Anni Schilling

geb. Hellmuth

im Alter von 35 Jahren.

In tiefster Trauer: Emil Schilling und Tochter Anneliese.

Hattingen-Ruhr, Obermarkt 7, und Frankfurt, den 7. November 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle in Hattingen aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Durch einen Unglücksfall wurde mir mein geliebter Mann, mein bester Lebenskamerad, seines einzigen Kindes liebevollster Vati

Walter Adler

O.-Gefr. der Luft-Nachr., Inh. des Kriegsverd.-Kreuzes mit Schwertern
* 26. 9. 1908 † 12. 10. 1944
plötzlich entrissen.

Marga Adler, geb. Duhme, und Renate.

Brackwede, Kulbrockstr. 7, im Oktober 1944.

Beisetzung der Urne erfolgt im Erbbegräbnis Hattingen-Ruhr in aller Stille.

Heute morgen, 5 Uhr, verschied plötzlich u. unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Witwe Heinrich Richter

Lina, geb. Heiermann

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Geschwister Richter.

Bochum-Stiepel, den 8. Nov. 1944.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 12. November, 14.30 Uhr, vom Trauerhause, Haarholzer Str. 73a, aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an seinen Heiland, starb heute abend 18.30 Uhr unser lieber, guter, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Struck

im 82. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Dahlhausen, den 7. November 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 11. November, 14.30 Uhr, vom Trauerhause, Im Wolfsfeld 3, aus statt. Die Trauerfeier ist eine halbe Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen 7 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Wilhelmine Hagenbuck

geb. Graf

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer: Wwe. Heinrich Hagenbuck, Adele geb. Krieger, Walter Hagenbuck u. Frau, Anne geb. Dicksmann, Otto Gernhardt u. Frau, Elfriede geb. Hagenbuck, Conrad Gernhardt u. Frau, Hetti geb. Hagenbuck, und 7 Enkelkinder.

Bredenscheid, Sprockhövel, Hattingen und z. Zt. im Felde, den 9. November 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 13. November, nachm. 14 Uhr, von der Friedhofskapelle in Hattingen aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Gottesdienste

Deutsche Christen, Hattingen-R. Sonntag, 12. 11. 1944, 10 Uhr, Gottesdienst in der St. Georgskirche. Predigt: Pfr. Bertelsmann, Bochum. — Anschließend Kindergottesdienst.

Arbeitsmarkt

Für den Bezirk Oberbuchholz bis Wirtschaft Brämer eine zuverlässige **Zeitungsbotin oder Boten** gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 2941—43.

Botin für einen Stadtbezirk in Steele sofort gesucht. Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle „Die Heimat am Mittag", E.-Steele, Kaiser-Otto-Pl. 6.

Lehrmädchen, gesund und kräftig, für Metzgerei gesucht. Rich. De Klein, E.-Steele, Ruhrstraße 26.

Saubere und ehrliche junge Frau zur Hilfe im Haushalt gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (3961

Hausgehilfin, fleißig und ehrlich, möglichst nicht unter 20 Jahren, sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Wohnungsmarkt

Sauberes möbl. Zimmer an berufstätigen, älteren Herrn zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (8892

Freundl. möbl. Zimmer in gutem Hause zu vermieten. Angebote unter Nr. 8893 an die Gesch. in Hattingen.

1—2 **leere Zimmer** sucht Schneiderin (Inh. der roten Karte) in Hattingen oder Umg. Off. unter Nr. 3977 an die Gesch. B.-Linden.

Tausch / Kauf / Verkauf

Gute Damensportschuhe Gr. 37 gegen 39 zu tauschen gesucht. Essen-Steele, Eickelkamp 21 part.

1 Paar H.-Stiefel Gr. 43, guterh., geg. gleichw. Gr. 40—41 zu tauschen gesucht. Kaufmann, B.-Linden, Auf d. Pfade 4.

Herrenhalbschuhe, Gr. 40, guterhalten, gegen Skihose für 13—14jähr. Knaben und Herrenhalbschuhe, Gr. 43, guterh., gegen Mädchenhalbschuhe, Gr. 39, mit flachem Absatz zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen. (8882

Biete Fuchspelz, suche Küchen- o. Wohnzimmerteppich. Angebote unter Nr. 8878 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Wolldecke gegen Damenstiefel Gr. 37—38 zu tauschen gesucht. Kronberg, Essen-Steele, Rottstraße 8.

Bettstelle mit dreiteiliger Matratze und Nachtschränkchen gegen Puppe und Puppenwagen zu tauschen gesucht. Bochum-Sundern, Brenkerholz 6.

Kinderbett mit Matratze, 1,10 m lang, geg. Skihose für 14jähr. oder Pullover zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in B.-Linden. (3975

Gasherd, 3flammig, mit Backhaube und Schränkchen gegen gutes Radio zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (8807

Fotoapparat mit Tasche gegen Damenschuhe Gr. 38, oder Winterkleid Gr. 42 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8896 an die Geschäftsst. in Hattingen.

Kindernähmaschine (Singer), guterhalten, Kinderhalbschuhe Gr. 27, guterh., Damenstoffhalbschuhe Gr. 41, guterh., gegen dunkelblaue Skihose Gr. 42—44 oder Herrenhose zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 8877 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Gr. Puppe geg. hohe Kinder-Schuhe Gr. 31/32, guterh., zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Schöne Mama-Puppe gegen guterhalt. Kinderwagen zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchh. E. Bings, Boch.-Dahlhausen, D.-C.-Otto-Str. 117, Ruf 81511.

Gute Puppenstube gegen Damenstiefel, Gr. 39½, zu tauschen gesucht. B.-Sundern, Weitmarerholz-Str. 34.

Tiefbau-Kinderwagen, sehr gut erhalten, gegen Dreirad oder Tretroller, 2 Paar Damenschuhe, Gr. 39½ (braun und Eidechs), mit hohem Absatz gegen Schuhe mit flachem Absatz oder Sportschuhe, Kinderschuhe (derb), Gr. 27, gegen 28, 29 oder 30 und Teddybär, sehr gut erhalten, 50 cm lang, gegen mittelgroße Babypuppe zu tauschen gesucht. Essen-Ueberruhr, Hinselerhof 128.

Kinderfahrrad, stabil, mit Bereifung gegen guterh. Sportwagen, wenn mögl. auch etwas Kinderkleidung für 1½j. Mädchen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (3976

Wägelchen zum Transport einer Gehbehinderten zu kaufen oder leihen gesucht. Hertel, Hattingen, Bismarckstr. 8, part.

Krankenfahrstuhl zu kaufen oder gegen elektrische Kochplatte zu tauschen ges. Angebote an die Buchh. E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117, Ruf 81511.

Leichtmotorrad (NSU. Quick), wenn auch beschädigt, sofort ges. Fuß, E.-Steele, Hünninghausenweg 33.

Verschiedenes

Welches Fuhrwerk bringt 5 Zentner Kartoffeln von B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 98 nach Hattingen-R., Viktor-Lutze-Str. 24 mit? Zu erfragen Buchhandlung van Bebber, Hattingen, Viktor-Lutze-Straße.

Verloren / Gefunden

Schw. Pelz Montagabend von Langenberger Str. 1 bis Reschop **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung Hattingen-Ruhr, Langenberger Straße 1.

Strickzeug mit Nadeln, weiß, Montagabend in B.-Linden von Dr.-C.-Otto-Straße bis Dahlhauser Tiefbauweg verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei Roland, Bochum-Linden, Dr.-C.-Otto-Straße 43.

Blaue Regenkapuze am Montagabend **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Geldbörse verloren am 7. 11. auf dem Wege von Am Josefschacht bis Welperstraße. Inh.: Geldbetrag, 350 g Fleisch- und 4 Pfund Brotscheine. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Ab heute der unvergeßlich schöne Ufa-Großfilm **„Wunschkonzert"**, mit Ilse Werner, Carl Raddatz, Heinz Goedecke, Joachim Brennecke. Täglich: 12.50, 2.40, 4.40 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.30 Uhr. Die Wochenschau nachher. Jugendliche haben nur in der ersten Vorstellung Zutritt.

Central-Theater. Ein Revuefilm erfüllt von Schönheit und Eleganz: **„Es lebe die Liebe".** Lizzi Waldmüller, Johannes Heesters, Rolf Weih, Will Dohm. Täglich 1.25, 3.20, 5.15 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.30 Uhr. Nicht für Jugendliche!

F. T. Lichtspiele Nierenhof. Freitag, Samstag und Montag 5 Uhr Anfang, Sonntag 1.15 Uhr, 3 Uhr und 5 Uhr Anfang. Kassenöffnung ¼ Stunde früher. **„Der Meisterdetektiv".** Beiprogramm.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. Freitag — Montag ein Ganghofer-Film: **„Der laufende Berg",** in den Hauptrollen Hansi Knoteck, Paul Richter, Maria Andergast, Fritz Kampers. Jugendfrei! Anfangszeiten: Tägl. 5.00 Uhr. Hauptfilm 5.30 Uhr. Sonntag 3.00 und 5.30 Uhr.

Lida-Theater B.-Linden. 7 Tage, Freitag b. Donnerstag: **„Die sieben Briefe".** Hauptfilm: 2.45 und 4.50 Uhr. Sonntags: 2.30 und 4.50 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Schauburg B.-Linden. Ab Freitag: **„Gabriele Dambrone",** ein Frauenschicksal mit Gusti Huber, Siegfried Breuer, Christel Mardayn, Ewald Balser, Eugen Klöpfer, Theodor Loos. Für Jugendliche verboten.

Blick in die Heimat

Freitag, den 10. November 1944.

Es läppert sich zusammen!

Unlängst sah ich bei Freunden eine Sparbüchse stehen. Ich konnte nicht anders, als sie in die Hand zu nehmen, um festzustellen, ob sie ein bißchen „rasselte". Sie rasselte sogar ganz beträchtlich. Die Hausfrau lachte, als sie es sah und meinte: „Ja sehen Sie, in diese Büchse werfe ich alle Augenblicke etwas. Manchmal ein paar Pfennige, manchmal Fünfpfennigstücke oder Groschen. Und dann haben wir so kleine „Satzungen" in der Familie — ein Fleck auf dem ganz sauberen Tischtuch zum Beispiel kostet zehn Pfennige, später, wenn die Decke schon länger im Gebrauch ist, ermäßigt sich der Preis auf fünf. Bier oder Kaffee umgießen, erfordert mindestens fünfzig Pfennig." Auf diese Weise also füllt sich die Büchse. „Es kommt garnicht darauf an, daß man viel spart," erklärte mir die Hausfrau, „kleine Mäuse haben auch Schwänze, es läppert sich eben zusammen, und am Monatsende trage ich immer den Inhalt der Büchse zur Sparkasse."

Ich dachte dabei an mein Elternhaus, wo das Sparen ein ganz selbstverständlicher Brauch war. Es wurde uns Kindern von früh an anerzogen. Als ich das erste Taschengeld bekam, erklärte mir der Vater, daß ich nun eben sparen müsse. Dann würde aus dem ersten Groschen bald mehr. Und es wurde mehr. Viele von uns haben aus eigener Erfahrung gelernt, daß nur derjenige es mit dem Sparen zu etwas bringt, wenn er eben grundsätzlich immer spart, ganz gleich, ob Groschen oder Markstücke oder noch mehr zurückgelegt werden. Niemand darf glauben, daß das Sparen kleiner Beträge nicht lohne. Der Mensch, der Woche um Woche, jahraus, jahrein nur eine Mark zurücklegt, bringt auch damit allmählich eine ganz hübsche Summe hinter sich, mehr jedenfalls als einer, der sich nie zum Sparen entschließen kann.

Heute ist Sparen wichtiger denn je. Denn wenn im Augenblick wenig Kaufmöglichkeiten da sind, so müssen wir schon jetzt an den Aufbau nach dem Kriege denken. Dann brauchen wir Geld, und darum muß es heute zusammengehalten werden, Pfennige, Groschen und Markscheine.

— Haben Sie die Verbindung mit rückgeführten Angehörigen verloren? Wie bereits bekanntgegeben, ist beim Polizeipräsidium in Berlin — Einwohnermeldeamt — eine „Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte" eingerichtet worden, die kostenlos Auskunft über die neuen Anschriften der aus Grenzzonen Rückgeführten erteilt.

Die Zahl der täglich eingehenden Anfragen ist groß. Wenn die Anfragen in kurzer Zeit beantwortet werden sollen, ist es erforderlich, daß alle Auskunftsuchenden folgende Punkte beachten:

1. Postkarten benutzen — briefliche Anfragen erschweren den Dienstbetrieb bei der Auskunftsstelle.

2. Deutlich schreiben. Falls möglich, Schreibmaschine benutzen. Die Bearbeiterinnen bei der Auskunftsstelle sind zwar geübte Kräfte, aber keine Entzifferungskünstler. Je mehr Zeit sie dazu verwenden müssen, unleserliche Schrift zu enträtseln, desto weniger Anfragen können beantwortet werden.

3. Genaue Angaben machen. Erforderlich sind Namen, Vorname, Geburtstag, letzte Wohnung. Selbstverständlich wird versucht, auch beim Fehlen der einen oder anderen Angabe die Anfrage zu beantworten. Aber geben auch Sie sich Mühe, die Arbeiten bei der Auskunftsstelle zu erleichtern, indem Sie die Angaben möglichst vollständig machen.

4. Ueberflüssiges weglassen. Schreiben Sie beispielsweise: Ich bitte um Mitteilung der jetzigen Anschrift meiner Mutter, der Frau Erna Schmitz, geb. Weber, geb. 12. 1. 1888 in Düren, zuletzt wohnhaft in Aachen, Bahnhofstraße 3. — Erich Schreiber, (21) Dortmund, Breite Straße 15. — Das genügt. Alles andere ist überflüssig.

5. Anfragen vorerst auf nächste Angehörige beschränken. Das Heraussuchen jeder einzelnen Anschrift kostet Zeit. Nur wenn alle Anfragenden sich vernünftig bescheiden, ist sichergestellt, daß alle Anfragen schnell beantwortet werden. Wo Frau und Kinder wohnen, ist wichtig, wo Tante Lieschen sich aufhält, kann später erfragt werden.

— Schlachtschein bei Not- und Krankschlachtungen. Durch Erlaß des Reichsministers vom 14. Oktober 1941 ist bei Notschlachtungen und bei Schlachtungen kranker Tiere hinsichtlich der beizubringenden Bescheinigung eine Vereinfachung eingetreten. Die gekürzte Fassung des Erlasses lautet nunmehr: „Bei Notschlachtungen und bei Schlachtungen kranker Tiere ist auch außerhalb von Schlachtviehmärkten und Verteilungsstellen die Vorlage eines Schlachtscheines an den Fleischbeschautierarzt bei der Vornahme der Untersuchung nicht vorgeschrieben. Der Fleischbeschautierarzt hat, sofern das Fleisch aus Notschlachtungen und Schlachtungen kranker Tiere für die Selbstversorgung bestimmt ist, von der Schlachtung der Kartenausgabestelle alsbald Mitteilung zu machen." Hiernach entfällt also künftig, im Gegensatz zu der bisherigen Regelung, die Ausstellung einer Bescheinigung des Fleischbeschautierarztes über die Notwendigkeit einer Notschlachtung.

— Versand von Dauerbackwaren beschränkt. Die Hauptvereinigung der deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft hat, um Transportmittel zu sparen, den Postversand von Dauerbackwaren mit sofortiger Wirkung verboten. Stückgutsendungen dürfen nur im Bereich der eigenen Landesbauernschaft oder nur bis zu 150 Kilometer vom Sitze des Herstellers bzw. des Auslieferungslagers aus erfolgen. Stückgutversendungen sind nur noch so weit zugelassen, als aus verkehrstechnischen Gründen eine Lieferung in Waggons oder Sammelwaggons nicht möglich ist. Der Versand von Dauerbackwaren soll im übrigen nur in Waggons oder Sammelwaggons erfolgen.

— Neue Urlauberkarten. Die zur Zeit im Umlauf befindliche vierte Ausgabe der Reichsurlauberkarten, die seit dem 26. Juni 1944 ausgegeben worden ist, tritt mit dem Ablauf des 7. Januar 1945, also am Ende der 70. Zuteilungsperiode, außer Kraft. Es werden neue Urlauberkarten in der bisherigen Art, jedoch in anderer Ausführung, ausgegeben, die vom 11. Dezember 1944, also vom Beginn der 70. Zuteilungsperiode ab, gültig sind.

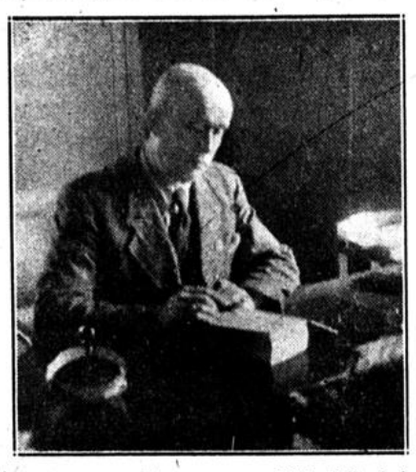
— Bettwäsche und Handtücher mitbringen! Trotz aller Erschwernisse betrachtet es die deutsche Frauenorganisation als ihre Ehrenpflicht, auch weiterhin die Angehörigen der Verwundeten in Privatquartieren aufzunehmen, wenn sie zu einem Lazarett-Besuch nach außerhalb fahren müssen. Hunderttausende Frauen haben inzwischen diese gern gewährte Gastfreundschaft in Anspruch genommen. Die Gastgeberinnen haben nach wie vor an ihre Gäste nur eine Bitte: Bettwäsche und Handtücher mitzubringen, da sie verständlicherweise ~~nur~~ noch in seltenen Fällen diese stellen können. Es besteht sonst die Gefahr, daß die Bereitstellung von Privat-Quartieren der NS.-Frauenschaft nicht aufrechterhalten werden kann.

Hattingen hat ein neues Stadtoberhaupt

Erster Beigeordneter Paul Wittenius mit der Wahrnehmung der Bürgermeistergeschäfte beauftragt

Nachdem die Bürgermeisterstelle der Stadt Hattingen seit längerer Zeit verwaist ist, wurde gestern der Erste Beigeordnete Paul Wittenius durch den Regierungspräsidenten in Arnsberg mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Bürgermeisters beauftragt. Damit ist ein Zustand beseitigt worden, der besonders in der jetzigen Zeit wohl nicht länger vertretbar gewesen ist.

Mit der Beauftragung von Paul Wittenius hat der Regierungspräsident einen Mann an die Spitze der städtischen Verwaltung berufen, der in den Jahren seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Erster Beigeordneter die Bewährungsprobe wohl bestanden hat. Er hat sich seit seinem Amtsantritt als Vertreter des Bürgermeisters



(Bild: Hollender)

im Sommer 1939 als Stadtoberhaupt bewährt und alles getan, was in seinen Kräften stand, um die Belange der Bürgerschaft seiner Vaterstadt in jeder Hinsicht sorgsam zu vertreten. Es gibt genug Beispiele dafür, die gezeigt haben, daß er mit dem Herzen bei seinem Amte war und es nicht nur dem Paragraphen und dem Buchstaben nach verwaltete. Er war darauf bedacht, über das Maß seiner Pflichten hinaus zu helfen, neue Ideen in die Tat umzusetzen und sich Mühe zu geben den besonders erschwerten Erfordernissen der Verwaltung in der Kriegszeit gerecht zu werden. Man kann nicht leugnen, daß unter seiner Verwaltung zahlreiche Neuerungen eingeführt wurden, die in der Bevölkerung Widerhall fanden. Besonders bemerkenswert war seine Sorge um den Luftschutz, wofür man ihm besonders dankbar zu sein hat. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo seine Maßnahmen ihre Bewährungsprobe bestehen müssen. Hoffentlich werden wir nicht vor die Zerreißprobe gestellt. Immerhin wurde alles getan, was in Menschenhänden liegt, um der Bürgerschaft den größtmöglichsten Schutz zu bieten. Wir wollen auch noch hinweisen auf die Fürsorge, die er Bombengeschädigten und anderen Bedrängten zukommen ließ, Dinge, die sich weniger in der Oeffentlichkeit als in der Stille zugetragen haben. Die Betroffenen wissen, was sie ihm zu danken haben.

Es darf nicht vergessen werden zu erwähnen, daß sich Wittenius auch der Pflege des kulturellen Lebens in der großzügigsten Weise gewidmet hat. Ihm ist es zu danken, daß in Hattingen Musik und Dichtkunst gepflegt worden sind. Wir wollen nur an die Veranstaltung der „Festtage deutscher Kunst" erinnern, an die Einführung der Rathauskonzerte und die feierliche Ausgestaltung der großen nationalen Festtage. Wir erinnern ferner daran, daß er in den Jahren seiner Amtstätigkeit den persönlichen Kontakt auch mit den hiesigen Wirtschaftskreisen gefunden hat. Man ist ihm von dort her sehr weit entgegengekommen und hat namhafte Beträge, beispielsweise für die Errichtung eines Hallenbades und die Drucklegung einer umfassenden Stadtgeschichte gestiftet. Auch für kulturelle Zwecke wurde ihm Unterstützung von mancher Seite zuteil.

Wenn nun Wittenius durch das Vertrauen des Gauleiters das verantwortungsvolle Amt des Bürgermeisters übernimmt, dann tritt er zunächst einmal nicht als Neuling in die Amtsgeschäfte ein, sondern setzt seine Tätigkeit nur mit einem anderen Vorzeichen fort. Zum anderen ist er als Hattinger am besten in der Lage, die Belange der Bürgerschaft zu vertreten, da er weiß, wo uns der Schuh drückt.

Er ist am 10. Mai 1895 in Hattingen geboren und hat seine Lehrzeit in Hattingen und in der nächsten Umgebung verbracht. Schon frühzeitig trat er der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bei und gehört mit zu den ältesten Kämpfern der Bewegung. Seit dem 28. Dezember 1925, dem Tag der Neugründung der Partei, ist er Mitglied und hat sich stets mit seiner ganzen Kraft für sie eingesetzt. Er ist Ehrenzeichenträger der NSDAP. Er wurde am 21. Oktober 1937 Ratsherr und am 31. Juli 1939 Erster Beigeordneter der Stadt Hattingen.

Schon bald nach seiner Wahl zum Ersten Beigeordneten mußte er nach der Einberufung des Bürgermeisters Jordan und des Beigeordneten Dr. Ulrich zu den Fahnen die Geschäfte des Bürgermeisters übernehmen und hat sie seit diesen Tagen getreulich wahrgenommen. Eine solche Uebernahme in Kriegszeiten ist aus erklärlichen Gründen besonders schwierig, und er sagt selbst, daß er es ohne die tatkräftige Unterstützung seiner Beamten nicht so geschafft hätte, wie er es hat schaffen können.

Wir Hattinger wünschen unserem neuen Stadtoberhaupte eine weiterhin ersprießliche Tätigkeit, wir wünschen ihm, daß ihm auch nach den schweren Kriegsjahren noch recht viele Jahre der ruhigen Entwicklung beschieden sein mögen, in denen er seine Pläne verwirklichen kann. Die Unterstützung und das Vertrauen der Bürgerschaft müssen die Fundamente seines Wirkens sein.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— Ein tapferer Soldat. Der Leutnant und Kompanieführer Peter Stahl wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert dem tapferen Sohn unserer Heimat.

— Beförderung. Der Stadtsekretär Wilhelm Wruck wurde zum Stadtobersekretär befördert. Wir gratulieren.

Winz

— Verlegung der Mütterberatung. Die Mütterberatung mit Arzt ist für die früheren Gemeinden Winz-Baak jetzt Hattingen auf den 3. Mittwoch im Monat verlegt. Die nächste ist am Mittwoch, dem 15. November, von 16—17 Uhr, in der Schule an der Ruhrbrücke.

— 8000 Zigaretten erbeutet. In der Zeit vom 21. Oktober abends bis 23. Oktober morgens ist aus dem Magazingebäude eines Werkes in Winz durch Einbruchsdiebstahl ein größerer Posten Tabakwaren im Werte von 700—800 RM. entwendet worden. Es handelt sich um 7000—8000 Zigaretten der Marken „Orient", „Record" und „Erste Wahl" in Packungen von 10 und 20 Stück; 8—10 Kisten Zigarren zu 100 Stück in der Preislage zu 10 Rpfg. das Stück, sowie um 150 Päckchen Feinschnitt-Tabak je 50 g, Marke „Translanta" der Firma Brinkmann. Die Rauchwaren waren für den Kleinverkauf an die Gefolgschaftsmitglieder des Werkes bestimmt. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können und die vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei in Hattingen entgegen.

Niederbonsfeld

— Verlegung der Mütterberatung. Die Mutterberatung mit Arzt ist für die Gemeinde Niederbonsfeld auf den 3. Mittwoch im Monat verlegt. Die nächste ist am Mittwoch, dem 15. November, 14.30—15.30 Uhr, in der Schule Rierenhof, Kohlenstraße.

Blankenstein

— Von der NSDAP. Von der Ortsgruppenleitung der NSDAP wird mitgeteilt: Die für Sonntag, den 12. November, 17 Uhr, angesetzte Arbeitstagung findet nicht statt.

Bredenscheid-Stüter

— Ihren 90. Geburtstag konnte gestern die Witwe Lina Wasserfuhr, geb. Hülsmann, in der Kleinen Kuh feiern. Die Heimat am Mittag spricht der Altersjubilarin nachträglich die herzlichsten Glückwünsche aus. „Möge ihr noch manches Jährchen in Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein.

— Volksgasmaske prüfen! Schlecht sitzende Volksgasmasken sind gefährlich, weil sie nicht abschließen und in solchen Fällen bei der Brandbekämpfung zu Rauchvergiftungen führen können. Darum solle jeder von Zeit zu Zeit prüfen, ob seine Volksgasmaske auch luftdicht abschließt. Das geschieht in der Weise, daß das Filter der aufgesetzten Volksgasmaske herausgeschraubt und die Oeffnung mit dem Handballen völlig abgedeckt wird. Dann darf beim Einatmen an keiner Stelle Luft in das Maskeninnere eindringen (vgl. Gebrauchsanweisung für die deutsche Volksgasmaske VM 40 Abs. „Dichtprüfung").

Blindgänger sind oft Todesbringer; darum Kinder, weg die Finger!

Wird irgendwo eindringende Luft spürbar, so wendet man sich möglichst umgehend an seinen RLB-Blockwart. Ungebrauchte und unbeschädigte Filtereinsätze haben eine unbegrenzte Lebensdauer, wenn die Füllung vor Nässe geschützt geblieben ist. Auch nach Gebrauch bei Brandbekämpfung besteht keine Gefahr der Erschöpfung der Filtereinsätze. Lediglich bei stärkerer Ansammlung von Ruß- und Staubteilchen im Innern des Filtereinsatzes kann der Atemwiderstand mit der Zeit so ansteigen, daß erschwertes Durchatmen eintritt und der Filtereinsatz ausgewechselt werden muß. Auch starkes Durchnässen macht den Filtereinsatz unbrauchbar. Trocknen führt nicht zur Wiederherstellung der Brauchbarkeit.

Wichtig für die Bochumer Bevölkerung

Anschriften der Ortsgruppen und Verpflegungsstellen der NSDAP

Altenbochum: Dienststelle: Wirtschaft Höhn, Ecke Wasser- und Wittener Straße; Verpflegungsstelle: Schule an der Wittener Straße 246.

Altstadt-Nord: Dienststelle: Klosterstraße 6; Verpflegungsstelle: Bunker Platz der SA und Rathausvorplatz.

Altstadt-Süd: Dienststelle: In der Westfalen-Bank, Wilhelmstraße, Eingang Hofseite; Verpflegungsstelle: Schule an der Trankgasse.

Ehrenfeld: Dienststelle: Gauleitung, Königsallee; Verpflegungsstelle: Gauleitung, Königsallee und beim Parkhotel.

Felsenburg: Dienststelle: Schule neben dem Bunker Wiemelhauser Straße; Verpflegungsstelle: Schule neben dem Bunker Wiemelhauser Straße.

Griesenbruch: Dienststelle: Bunker am Moltkemarkt, Anfahrt Sedanstraße; Verpflegungsstelle: Bunker am Moltkemarkt und Bunker Stahlhausen, Loewestraße.

Grumme-Vöde: Dienststelle: Wiechernhaus, Castroper Straße; Verpflegungsstelle: Wichernhaus, Castroper Straße.

Hamme: Dienststelle: Amtsstraße 2; Verpflegungsstelle: Gemeindehaus und Schule an der Haldenstraße.

Hofst.-Riemke: Dienststelle: Poststr. 8a; Verpflegungsstelle: Poststr. 8a und Lutherhaus, Riemke, Herner Straße.

Hordel: Dienststelle: Fichtestr. 3, über Hindenburgdamm; Verpflegungsstelle: Schule in der Kolonie.

Marmelshagen: Dienststelle: Schule an der Riemker Straße; Verpflegungsstelle: Schule an der Riemker Straße.

Stadtpark: Dienststelle: Bergbaumuseum, Vödestraße; Verpflegungsstelle: Bergbaumuseum, Vödestraße.

Weitmar-Mitte: Ortsgr.-Geschäftsstelle: Hattinger Straße 389; Dienststelle: Hattinger Straße 220; Verpflegungsstellen: Wirtschaft Fritsch, Hattinger Straße, Wirtschaft Brandt, Schützenstraße 2, Wirtschaft Stücker, Kohlenstraße.

Weitmar-Nord: Dienststelle: Essener Straße 23; Verpflegungsstellen: Bunker Wattenscheider Straße, Pestalozzi-Schule und Gemeindehaus, Essener Straße.

Wiemelhausen: Dienststelle: Wiemelhauser Straße 361; Verpflegungsstellen: Schule an der Baumhofstraße, Friedrich-Harkort-Schule, Wiemelhauser Straße, Paul-Gerhard-Haus, Am Kühneplatz.

Achtung! Handwerker!

Der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, die Obermeister der Innungen des Bauhaupt- und Baunebengewerbes mit deren Vertretern melden sich am Sonnabend, dem 11. November 1944, um 10 Uhr, bei der Kreisleitung Bochum, Wiemelhauser Straße, Straßenbahndepot. Der Gauhandwerksmeister.

Eisenbahnverkehr

Zwischen Bochum-Nord und Bochum-Langendreer ab sofort Pendelzugverkehr: Bochum-Nord ab: 6.30, 7.30, 8.30 bis 18.30 Uhr; Bochum-Langendreer ab 6.00, 7.00, 8.00 bis 18.00 Uhr

Straßenbahnverkehr

Der Straßenbahnverkehr wird auf Linie 10 ab Freigrafendamm und Linie 20 nach Langendreer wieder durchgeführt. Linie 8 ab Haus Weitmar bis Linden und von dort mit Umsteigen nach Hattingen.

Aussprache über wichtige Fragen

Gauleiter Albert Hoffmann empfing auf seiner Befehlsstelle den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Hageler. In längerer Aussprache wurde eine Anzahl wichtiger Fragen über den organisatorischen Aufbau der Wirtschaft besprochen.

Drahtfunk im nordwestlichen Gaugebiet

Im nordwestlichen Teil des Gaugebiets kann der Drahtfunk, wie bereits früher angekündigt, jetzt auf der neuen langen Welle 1430 Meter entsprechend 210 Kilohertz bei Motola empfangen werden. Der BeKrk, in dem diese neue Welle zu hören sein wird, umfaßt folgende Sprech-Ortsnetze: Schwelm, Gevelsberg, Breckerfeld, Dahl, Hattingen, Sprockhövel, Witten, Wetter, Hagen, Hohenlimburg, Hemer, Schwerte, Iserlohn, Menden, Wattenscheid, Herne, Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel, Bochum, Dortmund mit Nebenämtern, Unna, Langschede, Kamen, Altenbögge, Hamm und Lünen.

Aber auch weiterhin werden die Luftlagemeldungen über die drahtlose Mittelwelle 570 Meter (entsprechend 527 Kilohertz) für diejenigen Hörer weiter gesendet, die keinerlei Möglichkeit haben, die Luftlageberichte über den Drahtfunk zu hören. Hier wird das Pausenzeichen nur bei Beginn der Luftgefahr zur Einstellung der Geräte zu hören sein. Wir empfehlen aber, wenn irgend möglich, zunächst immer den Drahtfunk auf dem langen Wellenbereich Welle 1430 Meter (entsprechend 210 Kilohertz) einzustellen, weil die Meldungen hier besser zu hören sind. Die neue Drahtfunkwelle ist nur auf dem Lange-Welle-Bereich in der Nähe der Station Motala zu hören. Man findet den neuen Drahtfunksender beim Volksempfänger VE 301 auf der langen Welle bei etwa 65 bis 75 Grad und beim Deutschen Kleinempfänger (DKE) auf dem roten Teil der Skala etwa 20 bis 30 Grad.

Der südliche Teil des Gaugebiets kann unabhängig von der Neuregelung für den nordwestlichen Teil den Drahtfunk mit der bisherigen Geräteeinstellung weiter hören. Bei den langen Wellen entsprechen 1875 Meter 160 Kilohertz, 1200 Meter 249 Kilohertz.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Achtung! KLV!

Die Dienststelle der KLV befindet sich jetzt in der Alfredstraße 57. Alle Pimpfe und Jungmädel, die aus Böhmen-Mähren in Urlaub sind, fahren am Montag, dem 13. November, zurück. Treffpunkt: 5.00 Uhr Nordausgang des Hauptbahnhofs.

Alle Urlauber aus Tirol, deren Urlaub beendet ist, fahren am 15. November in ihre Lager zurück. Genaue Abfahrtszeit des Zuges wird noch bekanntgegeben.

Am 15. November fährt ein letzter Transport mit Neuverschickungen nach Schwaben. Anmeldungen dazu werden bis Sonntag, den 12. November, 12.00 Uhr, in der KLV-Dienststelle entgegengenommen.

Goldene Hochzeit im Haferfeld

In guter körperlicher und geistiger Frische kann das Ehepaar Franz Dücree, wohnhaft im Haferfeld, Hellweg 137, am heutigen Freitag auf eine fünfzigjährige Ehegemeinschaft zurückblicken. Der Jubelbräutigam, ein echtes Steelenser Kind, stammt aus dem Ortsteil Rott. Nach Entlassung aus der Volksschule widmete er sich dem Bergmannsleben. 43 Jahre lang hat er dem Bergwerk gedient. Seit 40 Jahren wohnt er in Steele-Freisenbruch. Der Goldjubilar war einer der ersten, der den Siedlungsgedanken mit mehreren Berufskameraden in die Tat umsetzte. Seit Stillegung der Zeche Centrum 4—6 lebt er im Ruhestand. Die Jubelbraut, eine geborene Johanna Dückerhoff, ist ein Kind des Münsterlandes und aus Dorsten gebürtig. Der glücklichen Ehe entsprossen 11 Kinder, von denen vier noch leben. Mit berechtigtem Stolz trägt die Jubelbraut das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Eine Reihe von Enkelkindern werden mit ihren Eltern dem Jubelpaar den Tag verschönen, und die Nachbarschaft wird auch ihre freudige Teilnahme an dieser seltenen Feier bekunden. In den Nachmittagsstunden wird das Jubelpaar mit einem Ständchen des MGV „Haferfeld" geehrt werden. Den vielen Gratulanten schließt sich die „Heimat am Mittag" an mit dem Wunsche, daß den beiden beliebten alten Leutchen noch viele Jahre glücklichen Zusammenseins beschieden sein mögen. (lo.)

— Anschluß elektrischer Heizgeräte verboten. Der Reichsverteidigungskommissar, Stellvertretender Gauleiter Schleßmann, hat folgende Anordnung erlassen: Die augenblickliche Stromlage im ganzen Stadtgebiet Essen, vornehmlich im Stadtteil Bredeney, zwingt zur stärksten Einsparung. Der Anschluß von zusätzlichen elektrischen Heizöfen usw. ist daher ab sofort verboten. Im Falle von Zuwiderhandlungen unterliegt das verbotswidrig angeschlossene Heizgerät unwiderruflich der Beschlagnahme.

Kray

— Hitler-Jugend, Standort Essen-Kray. In der Woche vom 13. bis 18. November findet für den Jahrgang 1929 eine Erfassung statt. Zu diesem Zweck haben sich alle Jungen des Jahrganges 1929, die dem Standort E.-Kray angehören, täglich von 10—12 Uhr und von 16 bis 19.30 Uhr auf der Standortdienststelle, Kamblickweg 5a, zu melden.

Kupferdreh

— Hitler-Jugend Kupferdreh. Für alle Mädel des Mädelringes Kupferdreh ist am Sonntag, dem 12. November, um 10 Uhr (falls Alarm, nach Vorentwarnung) im Haus der NSDAP Pflichtdienst. Ausweise zum Abstempeln mitbringen.

Essen

Wer sah folgende Verkehrsunfälle?

Am 3. 11., gegen 9.25 Uhr, wurde in Essen auf der Langenberger Straße vor dem Hause Nr. 468 ein Personenkraftwagen des Deutschen Roten Kreuzes beim Ueberholen durch einen bisher unbekannt gebliebenen Lastkraftwagen angeblich zur rechten Seite abgedrängt, so daß er ins Rutschen geriet und gegen einen Baum fuhr. Bei dem Unfall wurden drei Personen leicht und eine Person schwer verletzt. Letztere fand Aufnahme im St.-Josef-Krankenhaus in Essen-Kupferdreh. Der PKW wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer des unbekannten LKW wird aufgefordert, sich im eigenen Interesse umgehend bei der nächsten Polizei-Dienststelle zu melden.

Am gleichen Tage, gegen 10.30 Uhr, geriet in Essen, auf der Kreuzung Berne-Mühlenstraße, ein Lastkraftwagen ins Schleudern und kippte um. Hierbei wurden zwei Wageninsassen leicht verletzt; sie konnten ihren Weg fortsetzen.

Am 5. 11., gegen 15.45 Uhr, fuhr in Essen, auf der Kreuzung Krupp-Friedrichstraße, ein Radfahrer gegen einen Schlauchwagen der Feuerschutzpolizei. Der Radfahrer erlitt einen komplizierten Schienbeinbruch rechts; er wurde dem Kruppschen Krankenhaus überwiesen.

Kameradschaft in schweren Tagen

Erlebnisse eines Bochumer Totalgeschädigten

Ein großes Unglück erprobt die Herzen der Menschen. Die einen verhärten sich, werden noch selbstsüchtiger als vorher, ängstlich darauf bedacht, daß sie, die vielleicht von der Katastrophe am wenigsten betroffen wurden, von ihren leidgebeugten Mitmenschen nicht „belästigt" werden, die anderen schließen ihr Herz nun erst recht auf und helfen, wo sie können, ungeachtet ihrer eigenen schweren Sorgen. Ich habe in diesen Tagen erhebende Beispiele dieser letztgenannten Art erfahren.

Als ich — ein völlig Ausgebombter und Obdachlosgewordener — auf dem Platz der SA. aus einer Wehrmachtskanne einen Becher Suppe erhielt, stand plötzlich Frau H., eine mir wohlbekannte ältere Dame, neben mir, die hier ebenfalls die Mittagsverpflegung abholte. Sie hatte noch Glück gehabt, nur die Hälfte der Wohnung war ruiniert, sie konnte mit ihrer Tochter wohnen bleiben, der Herd brannte noch, das Bettzeug, von der unerschrockenen, tatkräftigen Tochter in der Nacht zum 5. November gerettet, war noch vorhanden; so war die Lage bei weitem nicht so trostlos wie in vielen, vielen anderen Bochumer Familien. „Kommen Sie mit," sagte die resolute Frau, „ruhen Sie sich nach dieser schrecklichen Nacht erst einmal aus." Fräulein H., die sich bei der Bergungsarbeit einen Fuß verstaucht hatte, fragte mich in ihrer geistesgegenwärtigen Art sofort: „Wo bleiben Sie diese Nacht?"

Ohne ein Wort von meiner Seite erriet sie, daß ich wohl wieder zu einem Stollen meine Zuflucht nehmen müßte und schon hatte sie einen Ausweg gefunden: „Im Keller steht noch so eine Luftschutzpritsche. Wir legen eine Decke darauf, ein Kissen ist auch noch da, es ist freilich ein hartes Lager, aber immer noch besser, als eine weitere Nacht im Stollen zu verbringen. „Wollen Sie?" Ob ich wollte! Abends schlugen wir dieses Lager im Korridor auf, der Wind pfiff mir zwar von Ost und West kräftig um die Ohren und dazwischen dröhnten in regelmäßigen Abständen die Detonationen verspätet explodierender Bomben, aber ich habe trotzdem, übermüdet wie ich war, gut geschlafen.

Schon am frühen Morgen, gleich nach der schrecklichen Nacht, waren Männer von einer Einsatzbereitschaft der Partei in der Wohnung der beiden Damen erschienen und hatten sofort begonnen, den größten Schutt fortzuschaffen. Einer von ihnen, ein älterer Mann und seiner Sprache nach ein Sachse, reichte mir mit herzlichen Worten eine Zigarette und erzählte dabei von seinen Erlebnissen bei früheren Einsätzen. Eine Zigarette in diesem Augenblick! Sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich bedankt, Kamerad. Hoffentlich kann ich Dir wieder einmal einen freundlichen Gegendienst leisten. Im Verlaufe unserer Unterredung stellte sich heraus, daß er von Beruf Gärtner war, aber er war auch in vielen anderen handwerklichen Künsten zu Hause. So fing er gleich an, die herausgerissenen Türen wieder einzusetzen und kleine Reparaturen vorzunehmen, so daß schon nach einigen Stunden der erste Grad der Wohnlichkeit wieder erreicht war. Zu allem übrigen stellte sich heraus, daß er und seine Kameraden abends an einen Ort zurückkehrten, in dem meine Tochter als Krankenschwester tätig ist. „Können Sie einen Brief mitnehmen?" „Aber selbstverständlich." Flugs waren ein paar Zeilen geschrieben: „Liebe Ilka, ich habe zwar alles verloren, aber ich lebe noch! Ich kann von hier aus keine Nachricht geben, schreibe Du gleich eben der Mutter, daß ich wohlauf bin und sieh mal, zu, ob Du mir einige Kleinigkeiten besorgen kannst, die mir ein Bote, der von Euch ja immer einmal hierher kommt, nach da und da bringen könnte." Ich fügte eine kleine Liste bei: Seife, ein Handtuch, Socken, Rasiermesser usw. und gab dann meinem Sachsen den Brief, der ihn mit den Worten nahm: „Da wird sich aber das Kind freuen. Ich habe auch so ein kleines blondes Herzchen zu Hause."

Einige Häuser weiter — es war in der Gegend des großen Stollens am Bergbaumuseum — lief ein dünner Strahl im Flur eines kleines Häuschens. Schnell war diese Gelegenheit bekanntgeworden und schon fanden sich die nach Wasser lechzenden Volksgenossen aus den anliegenden Straßen ein. Sie trugen zu dem übrigen noch mehr Dreck ins beschädigte Haus, aber die Hausfrau nahm alle mit der gleichen Herzlichkeit auf und stellte sogar die eigenen Ansprüche zurück, um zunächst einmal die erste Not der Fremden zu befriedigen, wobei sie solche, die sich gegenseitig um den Vorrang stritten, noch mit gutem Zuspruch beruhigte. Inzwischen hatte ich an der nahen Verpflegungsstätte Butterbrote erhalten und so kam ich schon am ersten Tage inmitten aller Trümmer und Ruinen durch die Freundlichkeit dieser Menschen zu einer Kaffeestunde, die nur durch einen kurzen Alarm unterbrochen wurde. v. Ma.

(Fortsetzung folgt.)